

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässigkeiten bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. IX.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 237

Montag, den 10. Oktober 1938

90. Jahrgang

Reichenberg Sitz des Sudetengaus

Konrad Henlein sprach auf dem Marktplatz

Die Stadt Reichenberg beschloß den Tag ihrer Befreiung mit einer Massenkundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus. Unter dem nächtlichen Himmel säumten Tausende und aber Tausende von Reichenbergern und Sudetendeutschen aus der Umgebung den Platz.

Vor dem Rathaus hatte eine Ehrenkompanie mit der Fahne der einmarschierenden Truppe Aufstellung genommen. Am linken Flügel sah man eine Ehrenabordnung der SdP. mit ihrer zerfetzten Fahne, die sie am Morgen erst aus den Räumen der tschechischen Polizei geborgen hatte. Die Tschechen hatten dieses Tuch mit Bajonetten und Messern in Fetzen zerschnitten.

Konrad Henlein schritt in Begleitung des Generalobersten v. Bock, von lautem Jubel empfangen, die Front der Ehrenkompanie ab. Aus der Menge hörte man immer wieder die Rufe: „Unser schönes Festschental dankt dem Führer tausendmal!“

Konrad Henlein sprach dann vom Balkon des Rathauses und überbrachte unter tosendem Beifall die Grüße des Führers. Henlein erinnerte an die schweren Blutopfer der Sudetendeutschen im Weltkrieg, er rief ins Gedächtnis, wie groß damals in den Herzen aller Sudetendeutschen die Sehnsucht war, heimzukehren ins große deutsche Vaterland. Er sprach von dem unerschütterlichen Glauben der Sudetendeutschen an den Führer und betonte, daß das Glück Deutschlands auch das Glück Sudetendeutschlands wurde, das am 10. d. M. ganz befreit sei. Der Führer habe oft gesagt, er sei stolz auf die Sudetendeutschen. Henlein erklärte: „Wir werden in guten und bösen Tagen treu zu ihm stehen. Leiden, opfern, das Leben für ihn geben werden wir. Wir wollen treue Soldaten unseres Führers sein. Nun wollen wir nach der Zeit des Leidens, des Hungers, der Not eine Zeit der Freude, der Arbeit, der Kraft und des Aufbaues folgen lassen. Ich werde viel von euch fordern, und ich weiß, daß ich mich auf euch verlassen kann, denn ihr habt in der Knechtschaft gezeigt, daß die Freiheit ertröset und erkämpft werden muß.“

Nach einem Gedächtnis für die Toten teilte Konrad Henlein mit, daß der Führer beschlossen habe, den Freikorpskämpfern ein Ehrenkreuz zu weihen.

Südmähren an Oesterreich, Südböhmen an Bayern

Am 10. d. M., so fuhr dann der Reichskommissar fort, wenn das Gebiet voll befreit sei, dann werde das südmährische Land an Oesterreich fallen, das südböhmische Land an Bayern. Das übrige

werde ein großer Reichsgau werden, und dieser Gau werde den Namen Sudetengau tragen.

Als Henlein dann mitteilte, der Führer habe seinen Vorschlag gebilligt, daß der Sitz dieses Gaues Reichenberg sein solle, da kennt der Jubel keine Grenzen.

Noch eine Frage müsse berührt werden, so sagte Henlein. Als wir um die Freiheit und die Zukunft gerungen hätten, habe es Menschen gegeben, die mit der Waffe bereit standen, gegen Blutsbrüder zu schießen. Marxistisches Gift raubte und plünderte in der sudetendeutschen Heimat! Reichskommissar Henlein rechnete dann scharf mit diesen Elementen ab.

Ergänzungswahlen zum Reichstag

Als Konrad Henlein weiter bekanntgab, der Führer werde in kürzester Zeit Ergänzungswahlen in den Deutschen Reichstag im Sudetenland durchführen und dann selbst zu den Reichenbergern sprechen, dankten ihm die Sudetendeutschen dieser befreiten Stadt mit minutenlangem Jubel.

Konrad Henlein schloß: „Wir wollen dem Führer in tiefster Dankbarkeit und Volksverbundenheit geloben, jederzeit opferbereit und einsatzbereit zu sein, denn wir wissen, daß wir unseren Dank nicht in Worten ausdrücken können. Wir wollen die Treuesten seiner Gefolgschaft sein. So grüßen wir unseren Führer, unser großdeutsches Vaterland mit dem Ruf: Adolf Hitler, Sieg Heil!“

Fortsetzung des Vormarsches

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die deutschen Truppen setzen heute (9. Oktober) den Vormarsch fort. Hierzu gehen vor:

Die Truppen des Generals der Infanterie Bist um 10 Uhr über die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze zwischen Laa an der Taya und Drosendorf;

die Truppen des Generals der Artillerie von Reichenau um 12 Uhr aus dem schon besetzten Gebietsabschnitt III;

die Truppen des Generalobersten von Bock um 12 Uhr aus dem schon besetzten Rumburger Zipfel auf Böhmen-Leipa und über die Linie Hohenelbe—Trautenau—Vertfeltsdorf—Friedland;

die Truppen des Generalobersten von Kundstedt über die am 8. Oktober erreichte Linie Grulich—Mähr.—Schönberg—Braunseifen—südlich Troppau—Gultschin.

Daszügigen Brot, Wurst, Schokolade und andere Nahrungsmittel befinden, die das Seeresversorgungsamt für die Bevölkerung des befreiten Gebietes bereitstellt. Die deutsche Wehrmacht kommt nicht nur als Schützer vor weiterer fremder Unterdrückung, sie kommt auch als Freund der armen, in Not geratenen Volksgenossen. Und praktisch, wie die Wehrmacht nun einmal ist, führt sie in ihrem Wagenpark das Notwendige gleich mit. „Die Wehrmacht hilft!“ — Welch eine schöne Parole!“

Und dann sind wir an der „Grenze“, die seit heute keine mehr ist. Deutsche Blontiere sind dabei, die betonierten Straßenbarrieren der Tschechen wegzuräumen, die alle Wagen zwingen, im Zickzack langsam zu fahren. Nikolsburg liegt vor uns, das Ziel unserer heutigen ersten Etappe. Als wir auf den kleinen, architektonisch wundervoll abgeholzten Marktplatz kommen, ist dort die ganze Bevölkerung der Stadt versammelt. Viele Männer und Frauen schluchzen vor freudiger Erregung. Zwanzig Jahre lang haben sie unter fremder Herrschaft gelebt und gelitten, und nun dürfen sie wieder Deutsche unter Deutschen sein.

Die Erzählungen der Nikolsburger Volksgenossen über die schwere Zeit entrollen dasselbe Bild, das man aus anderen sudetendeutschen Gauen kennt. Die Tschechen haben den Deutschen die Arbeitsplätze fortgenommen, die Wehrpflichtigen sollten durch die Mobilmachung gezwungen werden, auch auf deutsche Volksgenossen zu schießen und mußten fliehen. Viele wurden auch verhaftet und mißhandelt. Das liegt nun wie ein schwerer Apdruks hinter den Nikolsburgern.

Nach Stunden des Miterlebens verlassen wir den Marktplatz und besuchen das Schloß, das durch den Vorfrieden zwischen Preußen und Oesterreich historische Bedeutung erlangt hat. Während wir mit Ehrfurcht die Räume betreten, in denen im Juli 1866 Bismarck und König Wilhelm miteinander rangen, tönt vom Marktplatz herauf der sich immer wieder erneuernde Jubel der Bevölkerung, mit dem jeder neue Soldatentrupp begrüßt wird.

Im Duellgebiet der Elbe

Dem Einzug der deutschen Truppen ins Märschtal nach Mährisch-Schönberg bereite die Bevölkerung ebenso herzliche Willkommensgebungen, wie dem Einmarsch nach Römstadt, in das Gultschiner Ländchen und nach Troppau, wo Generaloberst von Kundstedt mit seinen Truppen umjübelt wurde. Überall in den überreich besagten und festlich illuminierten Städten und Dörfern klang der Tag mit Fackelzügen und Konzerten der Wehrmacht aus.

Weißer Wolkenschein hängen über dem blauen Gipfel des Altwatermassivs, als wir morgens den Ramsauer Paß überschreiten. Wir wollten zunächst den Einzug der Truppe in Mährisch-Schönberg, dem Zentrum der nordmährischen Textilindustrie miterleben. Wir passieren mehrere Linien von Betonbunkern und Drahtverhaue der Tschechen. Talab wenden wir uns darauf dem Eisenbahnnotenpunkt Hannsdorf zu. Dort treffen wir den Gemeindefunktionär, der überall im Gesicht Spuren von Schlägen trägt. Er berichtet, daß noch vor zwei Tagen die abziehenden Tschechen das Gemeindefunktionär überfallen und die antwortenden Gemeindefunktionäre brutal handelt haben. In den Amtszimmern sitzen jetzt die Männer mit Verbänden am Kopf und an den Händen bei der Arbeit.

Gegen Mittag erreichen wir die Vorhut der Truppen in Mährisch-Schönberg, das mit Fahnen und Blumen die Wehrmacht erwartet. Die Tschechen haben hier in der Frühe beim Abzug in der Artilleriekaserne Feuer angelegt; der Brand konnte später von den Einwohnern noch gelöscht werden. Wir suchen den Bürgermeister auf, der uns das Schicksal dieser Stadt unter tschechischem Regime schildert. Hier vernehmen wir das Heldentied einer kühnen Schar von 500 sudetendeutschen Männern, die auf anscheinend verlorenem Posten der Tschechen mit der Waffe in der Hand zwei Wochen lang Widerstand geleistet haben. Am Mobilisierungstag sammelten sich etwa 500 Männer westlich der Stadt in dem unregelmäßigen Gebirge, warfen dort in aller Eile Unterstände aus und bemächtigten sich der Waffenbestände eines Gendarmariepostens, unter denen sich auch einige Maschinengewehre befanden. Die Schar wurde bald von einigen hundert Mann tschechischen Militärs eingekreist und belagert.

Sie wehrten aber zwei Wochen lang mit MG- und Gewehrfeuer alle tschechischen Angriffe ab. Unter dem Helden dieser Freischar befand sich auch ein Priester, der ebenfalls mit der Waffe für sein Volk eintrat. In aufopferndster Weise wurden die 500 Männer von den Frauen und Mädchen der benachbarten Gebirgsdörfer durch die Postenketten der Tschechen hindurch mit Lebensmitteln und manchmal auch mit Munition versorgt.

Dies Land blieb immer deutsch!

Die Fahrt geht weiter nach Osten, nach Troppau. Vor der Einfahrt müssen wir erneut durch eine Linie tschechischer Drahtverhaue. Die Betonbunker rings-

Einmarsch in die Zone 5

Nikolsburg erlebt seinen ersten Befreiungstag

DNB. Südmähren erlebte am Sonntag seinen ersten Tag der Befreiung. Die Nikolsburger Zone wurde ab 12 Uhr von deutschen Truppen besetzt, und hier, wie überall im Sudetenland, wurde jeder deutsche Soldat, je jeder einzelne Reichsdeutsche aus übervollem Herzen begrüßt.

Rund 70 Kilometer beträgt die Entfernung von Wien nach Nikolsburg. Endlose Kolonnen motorisierter deutscher Truppen halten am Straßenrand und lassen Raum genug, daß wir flott an ihnen vorbeifahren können. Alle Wagen sind geschmückt mit bunten Herbstblumen. Die Soldaten sehen frisch, ausgeruht und munter aus. Sie befinden sich ersichtlich in freudiger Spannung auf dem Uebergang in sudetendeutsches Gebiet. Ein behelfsmäßiger Flugplatz mit mehreren Maschinen auf einem abgeernteten Feld fällt auf. Das Landkreuz ist aufgelegt. In der Ferne steht man eine Staffel auf das zu begehende südmährische Land aufzulegen. Dann überholen wir einige schwere Lastwagen mit der Aufschrift:

„Die Wehrmacht hilft.“

Wir halten und lassen uns sagen, daß sich in diesen



um sind erst am Morgen von den Tschechen verlassen worden. Sie sind völlig ausgebraunt, und innen sind die beruhten Wände noch heiß. Troppan, die frühere Hauptstadt Oesterreichisch-Schlesiens mit ihren viele jahrhundertalten Bauwerken, bietet heute ein wunderbares Bild. Hier ist Generaloberst von Kundstedt auf dem Ringplatz mit seinen Truppen festlich begrüßt worden. Obwohl nach dem Abzug der Tschechen nur wenige Stunden Zeit waren, ist die Stadt in übergroßem Umfang geschmückt. Die ganze Stadt ist auf den Beinen. Musikkorps der Wehrmacht konzertieren, motorisierte Kolonnen rattern durch die Straßen, und die Wagen der Stäbe fahren hin und her.

Der Führer in Saarbrücken

Ausbau der Befestigungen im Westen — Dank an die deutsche Nation Entlassung der Reservisten

Vom Sudetenland, wo er sich in Patzschau unter unvergeßlichen Huldigungen der Bevölkerung verabschiedete, begab sich der Führer nach Saarbrücken, wo er am Sonntag eintraf. Aus befreitem Land kam er in befreites Land. In Ost und West hat Adolf Hitler dem deutschen Volk das Reich und die Freiheit, den Frieden und die Gewißheit geschenkt, daß nie wieder fremde Festungslinien und fremde Heere eine Grenze ziehen werden zwischen deutschen Menschen. Denn stärker als Stacheldraht ist die Gewalt des deutschen Herzens.

Saarbrücken stand am Sonntag völlig im Zeichen des Besuches des Führers anläßlich der Einweihung des Gau-theaters. Um die Mittagszeit marschierten vor dem prächtig geschmückten Saarbrücker Bahnhof die Ehrenkompanien der Wehrmacht, der 44-Verfügungsgruppe und der Schutzpolizei auf. Eine unübersehbare Menschenmenge harrie zu beiden Seiten der zur Adolf-Hitler-Straße herabführenden Reichsstraße und in den Nebenstraßen der Ankunft des Führers.

Auf dem Bahnsteig hatten sich mit Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Birkel die Adjutanten des Führers, SA-Obergruppenführer Brüdnier und Korvettenkapitän Albrecht, General der Infanterie Adam, die drei österreichischen Gauleiter Globocnik (Wien), Eigruber (Oberdonau) und Uiberreither (Steiermark) sowie die führenden Männer der Partei, des Staates und der Wehrmacht aus dem Saarpfalzgau eingefunden.

Auf die Minute pünktlich um 13.45 Uhr rollte der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle ein. Als die Menschenmenge, die die übrigen Bahnsteige füllte, den Führer am Wagenfenster stehend erblickte, brach sie in immer neue stürmische Jubelrufe aus, und nur mit Mühe konnten die Abwehrmannschaften die Begeisterten zurückhalten.

Gauleiter Birkel begrüßte als erster den Führer, in dessen Begleitung sich Reichsführer 44 Himmler, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bornmann, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, SA-Obergruppenführer Todt, Generalmajor Bodenschlag und die Adjutanten des Führers, 44-Gruppenführer Schaub, Oberstleutnant Schmündt und Hauptmann Engel, befanden.

Mit überwältigenden Kundgebungen unbeschreiblicher Begeisterung machte das zu Zehntausenden und aber Zehntausenden in den Straßen Saarbrückens zum Empfang des Führers versammelte saarländische Volk seinem heißen Gefühl des Dankes und der Treue, der Liebe und der Verehrung zu dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches Luft, der auch ihr Befreier war.

Rundgebung auf dem Befreiungsfeld

Auf dem weiten, von hohen Farnenmästen umsäumten Befreiungsfeld der Stadt Saarbrücken, das mit seinem Namen die Erinnerung wachhält an jenen 13. Januar 1935, an dem das Saarvolk mit seinem einmütigen Treuebekenntnis zu Führer und Vaterland seine Wiedervereinigung mit dem Reich erkämpfte, harrten in schier un-

Im hultschiner Ländchen

Ein kurzer Abstecher in das benachbarte Hultschiner Ländchen, das laut Versailles Dittat ohne jede Volksabstimmung aus dem Verband des Deutschen Reiches herausgerissen und von den Siegermächten den Tschechen zugesprochen wurde. Hier, in den Dörfern nördlich der Oppa, zeigt sich überall, wie groß die Freude über die Wiedergutmachung dieses Unrechtes ist. In den letzten drei Wochen lag das ganze Ländchen fast wie ausgestorben da. Die Einwohner mußten vor den tschechisch-kommunistischen Plünderern über die Grenze flüchten. Nun sind sie wieder zurückgekehrt und nehmen die deutschen Truppen jubelnd in Empfang.

übersehbarer Menge die Männer und Frauen und die Jugend Saarbrückens und aus dem ganzen Saarland mit den Männern der Formationen aus dem Saarpfalzgau. Auch sie bereiteten dem Führer nach seiner Triumphfahrt durch die Straßen Saarbrückens einen jubelnden Empfang. Manche gewaltige Kundgebung des Volkswillens und der Volksfreude hat die Hauptstadt des Saarpfalzgaues in den letzten Jahren erlebt, und nach der großen Befreiungsfeier des 1. März 1935 mochte wohl kaum jemand daran glauben, daß es überhaupt noch eine Steigerung jenes Gefühlsausbruches der Freude des befreiten Volkes an der Saar geben könne.

Die Wagen der Begeisterung aber, die dem Führer am Sonntag bei seiner Fahrt durch die Stadt Saarbrücken bei seiner Ankunft auf dem Befreiungsfeld von den Hunderttausenden entgegenbrachten, ließen alles bisher Erlebte hinter sich. Die minutenlangen Freudenfundgebungen bezugten den Führer, wie stark und dankbar gerade die Menschen der deutschen Westmark, die selbst Not und Leid der Fremdherrschaft erdulden mußten, die aber auch den gewaltigen Aufstieg seit ihrer Heimkehr ins Reich erleben durften, von dem Glückgefühl besetzt sind, daß nun auch die Brüder der deutschen Ostmark und des Sudetenlandes zum Reich gehören.

Das Volk an der Saar dankte dem Führer in dieser Stunde auch dafür, daß er nach den entscheidungsschweren Zeiten, in denen er mit höchstem persönlichen Kräfteinsatz deutsches Schicksal gestaltete, gleichsam als Krönung seines Werkes in das Saarland zurückgekehrt ist, mit dem er vor wenig mehr als dreieinhalb Jahren den Grundstein zum Großdeutschen Reich legte. Es dankte dem Führer für sein gewaltiges friedliches Aufbauwerk, das hier in der Grenzmark selbst in den kritischen Tagen der jüngsten Vergangenheit nicht geknickt hat, sondern unter dem Schutz eines unüberwindlichen Grenzwalles ungehemmt weitergeführt wurde.

Unter dem immer wieder sich erneuernden Jubel der Menge fuhr der Führer das weite Oval des Befreiungsfeldes ab. Mit ihm entstieg dem Wagen Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Birkel.

Treuegelöbnis des Saarvolkes

Gauleiter und Reichskommissar für Oesterreich Birkel begrüßte, immer wieder von stürmischen Zustimmungsfundgebungen unterbrochen, in einer kurzen Ansprache den Führer. Er versicherte dem Führer unter stürmischer Begeisterung, daß das Saarvolk ein Herz und eine Seele mit ihm sei und ihm aus vollem Herzen für seinen Besuch danke. Das Saarvolk werde immerdar geschlossen und treu zum Führer stehen. Begeisterte Zustimmung und Rufe: „Führer, wir danken dir!“ und „Wir danken unserem Führer!“ bekräftigten die Worte des Gauleiters.

Als dann der Führer zu sprechen begann, ließen ihn zunächst minutenlange Begeisterungstürme kaum zu Worte kommen. Und immer wieder unterbrach ihn der Jubel der Menge.

Der Führer spricht

Der Führer führte aus:
Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich inmitten dieser großen Tage und Ereignisse in euren Gau komme, dann geschieht es in der Ueberzeugung, daß niemand mehr Verständnis für die letzten Wochen aufzubringen vermag als ihr. Ihr, meine Männer und Frauen der Saarpfalz, habt es einst selbst erlebt, was es heißt, vom Reich getrennt zu sein, ihr habt aber ebenso die Freude der Wiedervereinigung empfunden. Auch ihr habt durch fast zwei Jahrzehnte das ganze Leid der Trennung erduldet und seid dann glücklich, überglücklich gewesen, als endlich die Stunde der Freiheit schlug, die euch wieder zurückführen ließ in unser gemeinsames großes Deutsches Reich. Das Gleiche haben alle die Millionen deutscher Menschen im Sudetenland durchgemacht, und derselbe Jubel, der einst euch bewegte, hat in diesen Tagen nun sie erfüllt!
Am Beginn dieses zwanzigsten Jahres nach unserem Zusammenbruch habe ich den Entschluß gefaßt, die zehn Millionen Deutschen, die noch außerhalb unserer Grenzen standen, zurückzuführen in das Reich. (Brausend bricht der Jubel der Zehntausende auf dem Befreiungsfeld bei diesen Worten des Führers los.)

Nur eine Sehnsucht: Zurück zum Reich!

Ich war mir dabei vollkommen bewußt, daß diese Rückkehr nur durch unsere eigene Kraft erzwingen werden konnte. Die andere Welt hat es weder gesehen noch sehen wollen, daß hier im Gegenatz zum sogenannten Selbstbestimmungsrecht der Völker zehn Millionen Menschen vom Deutschen Reich getrennt und wegen ihres Deutschtums unterdrückt wurden. Und sie hat es weder verstanden noch verstehen wollen, daß diese Menschen nur eine einzige große Sehnsucht hatten: Zurück zum Reich!

Diese internationalen Weltbürger, die zwar Mitleid mit jedem Verbrecher haben, der in Deutschland zur Rechenschaft gezogen wird, waren taub gegen das Leid von zehn Millionen Deutschen! Auch heute noch ist diese Welt erfüllt vom Geist von Versailles. Man sage uns nicht, daß sie sich davon gelöst hat. Nein, Deutschland hat sich von ihm gelöst! (Aufs neue erhebt sich stürmisch brausender Beifall minutenlang aus der Massenfundgebung.)

Es mußte ein harter Entschluß getroffen werden. Es hat auch bei uns Schwächlinge gegeben, die das vielleicht nicht verstanden hatten. Allein es ist selbstverständlich, daß es zu allen Zeiten die Ehre wirklicher Staatsmänner war, eine solche Ver-

antwortung zu übernehmen. (In stürmischen Kundgebungen jubeln die Massen dem Führer zu.)

Eine Reihe von Voraussetzungen war notwendig, um diese Lösung herbeizuführen:

Erstens: Die innere Geschlossenheit der Nation. Ich war bei meinem Entschluß davon überzeugt, daß ich der Führer eines mannhaften Volkes bin. Übermals brausen Heilrufe zum Führer empor.) Ich weiß, was vielleicht viele in der übrigen Welt und einzelne auch in Deutschland noch nicht zu wissen scheinen, daß das Volk des Jahres 1938 nicht das Volk von 1918 ist. Niemand kann die gewaltige Erziehungsarbeit überleben, die unsere Weltanschauung geleistet hat.

Heute ist eine Volksgemeinschaft entstanden von einer Kraft und einer Stärke, wie Deutschland sie noch nie gekannt hat. Dies war die erste Voraussetzung zum Gelingen eines solchen Kampfes.

Die zweite war die nationale Rüstung, für die ich mich nun seit sechs Jahren fanatisch eingesetzt habe. (Die Massen antworten mit ununterbrochenen Heilrufen und jubelnden Kundgebungen dem Führer.) Ich bin der Meinung, daß es billiger ist, sich vor den Ereignissen zu rüsten, als ungerüstet den Ereignissen zu erliegen und dann Tribute zu bezahlen.

Unzerstörbare Schutzmauern

Die dritte Voraussetzung war die Sicherung des Reiches. Ihr seid ja selbst hier Zeugen einer gewaltigen Arbeit, die sich in eurer nächsten Nähe vollzieht. Ich brauche euch darüber nichts im einzelnen zu sagen. Nur eine Ueberzeugung spreche ich aus, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, jemals diese Mauer zu durchstoßen! (Bei diesen Worten erneuern sich die begeistertsten Kundgebungen der Saarpfalzer. Zehntausendfach schallen die Heilrufe jubelnd zum Führer empor.)

Und viertens: Wir haben auch außenpolitische Freundschaft gewonnen. Jene Achse, über die man in anderen Ländern manchmal gelaubeit spotten zu können, hat sich in den letzten zweieinhalb Jahren nicht nur als dauerhaft erwiesen, sondern gezeigt, daß sie auch in schlimmsten Stunden Bestand hat. (Wieder bereiten die Massen dem Führer eine tosende Kundgebung.)

110 000 Quadratkilometer zurückgewonnen

Wir sind glücklich, daß dieses Werk des Jahres 1938, die Wiedereingliederung von zehn Millionen Deutschen und von rund 110 000 Quadratkilometern Land in das Reich, ohne Blutvergießen vollzogen werden konnte, trotz der Hoffnungen so vieler internationaler Hezer und Profitmacher. (Stürmisch werden die Heilrufe der Zehntausende.)

Wenn ich die Mitarbeit der anderen Welt an dieser Friedenslösung erwähne, dann muß ich zuerst immer wieder von dem einzigen wahren Freund sprechen, den wir heute besitzen: Benito Mussolini (bei diesen Worten erhebt sich ein Sturm der Begeisterung). Wir alle wissen, was wir diesem Mann zu danken haben. Ich möchte auch der beiden anderen Staatsmänner gedenken, die sich mühten, einen Weg zum Frieden zu finden und die mit uns jenes Abkommen geschlossen haben, das vielen Millionen Deutschen ihr Recht und der Welt den Frieden gesichert hat. (Wieder erhebt sich donnernd der Beifall der Zehntausende.)

Alein, gerade die Erfahrungen dieser letzten acht Monate können und müssen uns nur bestärken in dem Entschluß, vorsichtig zu sein und nichts von dem zu veräumen, was zum Schutze des Reiches getan werden muß. (Von Satz zu Satz werden Beifall und Jubel immer stärker.)

Die Staatsmänner, die uns gegenüberstehen, wollen — das müssen wir ihnen glauben — den Frieden. Allein, sie regieren in Ländern deren innere Konstitution es möglich macht, daß sie jederzeit abgelöst werden können, um anderen Platz zu machen, die den Frieden nicht so sehr im Auge haben. Und diese anderen sind da. Es braucht nur in England statt Chamberlain Herr Duff Cooper oder Herr Eden oder Herr Churchill zur Macht zu kommen, so wissen wir genau, daß es das Ziel dieser Männer wäre, sofort einen neuen Weltkrieg zu beginnen. Sie machen gar kein Hehl, sie sprechen das offen aus.

Zum Frieden gewillt, zur Abwehr bereit

Wir wissen weiter, daß nach wie vor drohend im Hintergrunde jener jüdisch-internationale Feind lauert, der im Volksweltismus seine staatliche Fundierung und Ausprägung erfahren hat. Und wir kennen ferner die Macht einer gewissen internationalen Presse, die nur von Lügen und Verleumdung lebt. Das verpflichtet uns, wachsam und auf des Reiches Schutz bedacht zu sein! Jedem zum Frieden gewillt, in jeder Stunde aber auch zur Abwehr bereit! (Begeistert stimmen die Zehntausende dem Führer zu.)

Ich habe mich deshalb entschlossen, den Ausbau unserer Befestigungen im Westen, so wie ich sie in meiner Nürnberg Rede ankündigte, mit erhöhter Energie fortzusetzen. Ich werde nunmehr auch die beiden großen Gebiete, die bisher vor unseren Befestigungen lagen, das Aachener und das Saarbrücker Gebiet in die Befestigungen einzubeziehen (hier bricht ortsanartig der Beifall los, und unablässige Heilrufe wogen über das weite Kundgebungsfeld). Im übrigen aber bin ich glücklich, nunmehr schon in den nächsten Tagen jene Maßnahmen aufheben zu können, die wir in den kritischen Monaten und Wochen durchzuführen mußten. Ich freue mich, daß dann alle die Hunderttausende unserer Männer wieder nach Hause gehen und unsere Reservisten wieder entlassen werden können, und ich danke ihnen für die Art, in der sie ihren Dienst erfüllten und ihre Pflicht taten. Insbesondere danke ich den Hunderttausenden deutscher Arbeiter, Ingenieure usw., von denen heute zehntausend in eurer Mitte stehen, die hier an unseren Befestigungen gearbeitet haben.

Mannhafte Haltung des deutschen Volkes

Ihr habt mitgeholfen, meine Kameraden, Deutschland den Frieden zu sichern! (Mit jubelnden Heilrufen und einer tosenden Freudenfundgebung danken die Saarpfalzer und die angetretenen Arbeiter der Befestigungswerke dem Führer für diese Worte.) Mein besonderer Dank aber gilt dem ganzen deutschen Volk, das sich so mannhaft benommen hat. (Stürmisch feiern die Massen den Führer, der lange nicht weiter sprechen kann, weil immer erneut die Heilrufe zu ihm emporsteigen.)

Als starker Staat sind wir jederzeit zu einer Verständigungspolitik mit unseren Nachbarn bereit. Wir haben keine Forderungen an sie. Wir wollen nichts als den Frieden. Nur eines wünschen wir, und das gilt besonders für unsere Beziehungen zu England: Es würde gut sein, wenn man in Großbritannien allmählich gewisse Klüften der Versailles Epoche ablegen würde. Gouvernantehafte Bevormundung vertragen wir nicht mehr! (Stürmisch stimmen die Massen dem Führer zu.)

Erkundigungen britischer Politiker über das Schicksal von Deutschen oder von Reichsangehörigen innerhalb der Grenzen des Reiches sind nicht am Platz. Wir kümmern uns auch nicht um ähnliche Dinge in England. Die übrige Welt hätte manches Mal Grund genug, sich eher um ihre eigenen nationalen Vorgänge zu kümmern oder z. B. um die Vorgänge in Palästina. (Eine Woge der Zustimmung geht über den Platz.) Wir jedenfalls überlassen das denen, die sich vom lieben Gott berufen fühlen, diese Probleme zu lösen (diese Worte des Führers wecken stürmische Heiterkeit und beobachten nur stauend, wie schnell sie mit ihren Lösungen fertig werden. (Erneute Heiterkeit.)

Wir möchten all diesen Herren den Rat geben, sich mit ihren eigenen Problemen zu beschäftigen und uns in Ruhe zu lassen! (Der Führer findet bei den Massen ein stürmisches Echo der Zustimmung.) Auch das gehört zur Sicherung des Weltfriedens. Wir selbst haben große Aufgaben vor uns. Gewaltige kulturelle und wirtschaftliche Probleme müssen gelöst werden. Kein Volk kann mehr den Frieden brauchen als wir, aber kein Volk weiß auch besser als wir, was es heißt, schwach und der Gnade oder Ungnade anderer ausgeliefert zu sein.

Stolz, stark und frei

Meine Volksgenossen! In diesem Jahre ist ein großes nationales Einigungswerk vollzogen worden: die Wiederaufrichtung eines stolzen, starken und freien Deutschen Reiches!

Ihr selbst hier habt so viel Leid mitmachen müssen, daß ihres versteht, wenn ich um die Zukunft dieses Reiches besorgt bin und das ganze deutsche Volk auffordere, stets auf der Hut und bereit zu sein! Es ist wie ein Wunder, daß wir in so wenigen Jahren eine neue deutsche Wiederauferstehung erleben durften. Es hätte auch anders kommen können! Das wollen wir stets bedenken und uns festigen in dem Entschluß, diesem Deutschland zu dienen, Mann für Mann und Frau um Frau, alle persönlichen Interessen zurückzustellen in dem Augenblick, in dem das größere Interesse unseres Volkes und Reiches dies erfordert. (Die Massen bereiten dem Führer eine stürmische Kundgebung.)

Zum zweiten Male stehe ich heute hier in eurer Mitte. Damals war euer Jubel der Ausbruch der Freude über eure eigene Heimkehr. Heute erlebt ihr den Jubel anderer Millionen Deutscher, die gleichfalls wieder heimgekehrt sind ins Reich. Mit ihnen wollen wir uns alle vereinen im gläubigen Bekenntnis zu unserem herrlichen einigen Deutschen Reich: Deutschland — Sieg Heil!

Ein Jubel ohne Gleichen folgte der Rede des Führers. Zehntausendfach brauseten die Heilrufe empor und steigerten sich zu einer immer größeren Ovation für den Führer. Die Massen dankten ihm mit einem Sturm begeisterter nicht endenwollender Huldigungen.

Einem überwältigenden und vergänglichem Sieg gleich klang das Siegesheil über das weite Feld, das der Führer zum Schluß seiner Ansprache auf Deutschland und das wiedererstandene Reich ausbrachte. Begeistert stimmte die Menge in die Lieber der Nation ein, als Gauleiter Bürdel die Kundgebung mit dem Siegesheil auf den Führer schloß.

Bei seiner Abfahrt von der Kundgebungsstätte grüßte der Führer noch einmal, im Wagen stehend, die ihm mit unbeschreiblicher Begeisterung jubelnde Menge, um dann im wahren Triumphzug in die Stadt zurückzufahren.

Der Führer im Gautheater Saarpfalz

Das Saarboll umjüdet den Führer
Saarbrücken. Den glanzvollen Abschluß des Führerbesuches in der Westmark bildete die Festsaufführung der Wagner-Oper „Der fliegende Holländer“ in dem neuen Gau-Theater Saarpfalz. Festlich beleuchtet und angestrahlt waren die bedeutendsten Bauwerke Saarbrückens.

Als sich der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Bürdel sowie seiner Begleitung zum Theater begab, bereitete ihm die Bevölkerung Saarbrückens und des Saarlandes gewaltige Huldigungen. Anentwegt hartete die Menge bis zum Schluß der Vorstellung aus. Immer wieder braute der Jubel auf und begleitete den Führer auf seiner Rückfahrt.

Mit Kundgebungen glühender Begeisterung begrüßten auch die versammelten Gäste der Festsaufführung den Führer, als er auf der Empore Platz nahm. Mit dem Führer dankte das dichtbesetzte Haus den Künstlern für die hervorragende Aufführung, die zugleich in ganz höherem Maß Selbstevidenz gab, die größten Möglichkeiten modernster Bühnentechnik und die einzigartige Schönheit und Harmonie des Theateraumes zu bewundern. Zum Schluß wollte der Beifall für die Künstler und die Dankkundgebungen an den Führer kein Ende nehmen.

Der erste Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes 1938/39

Berlin. Gleichzeitig mit der Eröffnung des Winterhilfswerkes im Gau Berlin fand im ganzen Reich der erste Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes 1938/39 statt. Der Eintopfsonntag, der alle deutschen Volksgenossen zu einer großen Tischkameradschaft vereint, ist ein sinnvoller Ausdruck der alle Deutschen umschließenden Volksgemeinschaft. Auch der Führer und Reichsleiter nahmen mit seiner Begleitung an der Fahrt zur Kundgebung in Saarbrücken ebenfalls das Eintopfgericht in seinem Sonderzuge ein.

In Berlin wurde von öffentlichen Essen auf Straßen und Plätzen abgesehen. Der Eintopfsonntag und die Einmündung der Spenden, zu der hier rund 40 000 Blockwarter und Hauswarter der NSD, aufgeboten waren, und das Bedenken vom Sinn dieses Tages blieben vorwiegend auf die Familie beschränkt. Nur in Staaten gab die Wehrmacht aus sechs Feldküchen etwa 1000 Portionen Essen aus, die ein dortiger Einwohner spendet hatte.

Alle Tagesziele erreicht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Truppen haben ihre Tagesziele in allen Abschnitten erreicht.

„Ihr seid Reichsdeutsche!“

Generalfeldmarschall Göring sprach zu den Sudetendeutschen.

Der Marschall des Dritten Reiches, Hermann Göring, sprach nach einer Fahrt durch das Egerland, bei der die befreite Bevölkerung ihm herzliche Huldigungen dargebracht hatte, auf einer großen Kundgebung in Karlsbad. Er führte u. a. aus:

Sudetendeutsche! Es ist wirklich ein gewaltiges Ereignis, das jetzt auch über euer Land gekommen ist. Ihr habt vieles erdulden müssen, aber jetzt seid ihr zu Hause in Deutschland. (Lobende Heil-Rufe.) Der Führer hat euer Schicksal in seine starken Hände genommen. (Minutenlanges, brausendes Jubel.) Von dem Tage von Nürnberg an, als der Führer der Welt sagte, daß nunmehr die Sudetendeutschen nicht länger hilflos sein sollten und daß sie Hilfe und Waffen von uns bekommen würden, von dem Augenblick an begann der Weg in eure Freiheit.

Und nun vergeht es niemals: Deutschland, der Führer und das deutsche Volk waren bereit, für eure Freiheit zu kämpfen bis zum Letzten. (Erneute jubelnde Zustimmung und Sprechchöre: Wir danken unserem Führer!) So wie das Reich bereit war, das Letzte einzusetzen, so müßt ihr als ein Glied dieses Volkes von Stunde an bereit sein, alles einzusetzen an Gut und, wenn es sein muß, an Blut für des Reiches Größe. (Minutenlanges Heil-Rufe.) Ihr seid nicht länger Sudetendeutsche, ihr seid jetzt Reichsdeutsche. (Wiederholte stürmische Jubelrufe.) So bleibt stets dessen eingedenk: unsere Kraft liegt in den Worten: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Die Massen sprachen die letzten Worte des Feldmarschalls mit. Noch lange mußte Feldmarschall Göring für die ihm bereiteten Huldigungen danken.

Gefesselt, geprügelt, getreten

Wie die sudetendeutschen Geiseln leiden mußten Heimkehrende berichten

Die letzten Sudetendeutschen aus Reichenberg, die von den Tschechen als Geiseln in die Strafanstalt Karthaus bei Gitschin verschleppt wurden, sind jetzt heimgekehrt. Ihre Erzählungen über die Behandlung dort sind erschütternd. Man hat sie nach ihrer Ankunft zu zweien aneinandergefesselt, worauf eine Horde Polizisten auf sie losstürzte und sie verprügelte. Wenn einer infolge der erlittenen Mißhandlungen zusammenbrach, trampelte man auf ihm herum.

In Trautenau wurden ebenfalls zahlreiche Geiseln festgenommen, die durch ein Spalier Soldaten mit aufgeflossenen Bajonetten gehen und dann niederdrücken mußten, worauf Genarmen die Gewehre auf sie anlegten.

Selbstverständlich strömte überall, wo die sudetendeutschen Geiseln in die Gefängnisse eingeliefert wurden, der tschechische Mob zusammen und fiel mit den wüsten Beschimpfungen und Drohungen über sie her. In der widerwärtigsten und rohesten Weise wurden Körpervisitationen vorgenommen.

Die gleichen Zustände herrschten im Reichenberger Polizeigefängnis, in dem Sudetendeutsche saßen, deren „Verbrechen“ einzig darin bestanden hatte, daß sie sich mit

dem Deutschen Gruß grüßten oder sich auf andere Weise offen zu ihrem Deutschtum bekannten. Sie wurden bis zu fünfzehn Personen in einer Zelle untergebracht, die für vier Personen vorgesehen war, so daß die Leute auf dem blanken Fußboden schlafen mußten. Das war aber noch das geringste. Sie wurden derart geprügelt, daß man ihre Schmerzensschreie die ganze Nacht hindurch hörte.

Besprechungen in Komorn

Stürmische Begrüßung der ungarischen Minister

Die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei haben am Sonntagabend begonnen. Die Stimmung, unter der die Verhandlung stattfindet, ist als durchaus frostig zu bezeichnen. Die Grenzbrücke über die Donau ist noch immer von den Tschechen mit Drahtverhaue versperrt und mit Sandsäcken verbarrikadiert, auch die Sprengladungen an den Brückenpfeilern wurden noch nicht entfernt.

Die Stadt Komorn hatte auf ungarischer, vor allem aber auf tschechischer Seite reichen ungarischen Flaggenschmuck angelegt. Von allen Kirchtürmen und Privatgebäuden weht die ungarische Nationalflagge. Gegen 18 Uhr traf die ungarische Abordnung unter Führung von Außenminister Kanya und Kultusminister Graf Teleki an der Dampferanlegestelle bei Ungarisch-Komorn im Kraftwagen ein. Die ungarische Delegation begab sich, von der wartenden Bevölkerung lebhaft begrüßt, auf die große Donau-Grenzbrücke. Da die Tschechen die Stacheldrahtverhaue auf der Brücke nicht entfernen hatten, mußte die ungarische Abordnung ihren Wagen mitten auf der Brücke stehen lassen und sich zu Fuß um die Drahtverhaue herum begeben. Die Polsschranke, unter der erst im letzten Augenblick die Verbarrikadierung und das Panzerabwehrgeschütz entfernt wurden, öffnete sich, um die Wagen durchzulassen. Kurz vor 19 Uhr erreichte die Wagenkolonne das Tor des Komitatsgebäudes. Kanya und Teleki stiegen aus und begaben sich, begleitet von den übrigen Angehörigen der ungarischen Delegation, in den Konferenzraum, wo sich die tschecho-slowakische Abordnung mit den Ministern Josef Tiso, Ferdinand Durcansky, Jvan Krno und dem Minister für die karpatho-ukrainischen Angelegenheiten, Jvan Parkanyi, an der Spitze bereits eingefunden hatten.

Zurückziehung italienischer Freiwilliger

Franco kommt den Wünschen des Nichteinmischungsausschusses entgegen.

Das nationalspanische Pressebüro hat folgende amtliche Mitteilung bekanntgegeben: General Franco bereitet die sofortige Heimführung der italienischen Legionäre, die über 18 Monate in Nationalspanien gebient haben, vor. Das nationale Spanien trägt durch diese umfassende Maßnahme wirksam zur Festigung der guten internationalen Beziehungen bei und kommt außerdem den Wünschen des Nichteinmischungsausschusses entgegen.

Die nationalspanische Presse bezeichnet diesen auf dem letzten Ministerrat gefassten Beschluß als große Friedensstat Franco's und würdigt die Verdienste der italienischen Freiwilligen im spanischen Freiheitskampf.

Nach Entgegennahme des Berichtes des Außenministers Ciano, des getreuen Vollstreckers der auf der italienisch-deutschen Achse beruhenden Außenpolitik des Faschismus, hat der Große Rat des Faschismus, wie aus Rom gemeldet wird, seine volle Zustimmung zu dieser Politik gegeben, die mit der Intervention des Duce beim Münchener Treffen die feierlichste Bekräftigung in Europa und in der ganzen Welt gefunden hat.

Zu Beginn der Sitzung hatte der Große Rat „seinen kameradschaftlichen Gruß den Freiwilligen entboten, die nach 18 Monaten harten Frontdienstes im Begriff stehen, aus Spanien in die Heimat zurückzukehren, eines Frontdienstes, bei dem sie zahllose Beweise italienischen Mutes gegeben und mit Entbehrungen und mit ihrem Blute den Entschluß bekräftigt haben, die Sache des Faschismus mit den Waffen und überall zu verteidigen“.

Italien wartet ab

„Giornale d'Italia“ umreißt den Standpunkt Roms

Rom. Nach einem Hinweis auf die Entwicklung der tschecho-slowakischen Krise und den großen Beitrag, den Mussolini zu ihrer Lösung leistete, betont der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß Italien mit seinem Urteil zurückhalte, indieweit der in München angebahnte neue Weg einer europäischen Befriedung sich über den tschecho-slowakischen Fall hinaus auf allgemeine europäische Fragen erstrecken könne.

Italien sei gern bereit, seine bewährten Freunde zu unterstützen, lehne jedoch einen übereilten Optimismus ebenso ab,

wie es Hoffnungen und Mandover nicht mit feststehenden Tatsachen verwechsle. In den letzten Tagen, so heißt es weiter,

sei die diplomatische Tätigkeit Italiens mehr denn je aktiv und umfassend gewesen.

Mit der Zurückziehung des größten Teiles der italienischen Freiwilligen vereinfache sich der internationale Charakter des spanischen Problems. Man dürfe hoffen, daß diese Klärung auch von anderer Seite in derselben Form vor sich gehe. Hinsichtlich der Auswirkungen, die die Zurückziehung der Freiwilligen auch in anderen Sektoren der europäischen Politik haben könnten,

vermeide Italien boreilige Schlussfolgerungen, wenn auch allen das italienisch-englische Abkommen gegenwärtig sei,

in dem die internationale Seite des spanischen Problems eine Rolle spiele. Man könne nur hinzufügen,

daß Italien die aufrichtigen Bemühungen des englischen Premierministers in bezug auf diese wie auf das allgemeinere Problem des europäischen Friedens würdige.

Was die bevorstehende Ernennung eines französischen Botschafters in Rom betreffe — und damit natürlich die gleichzeitige und volle Anerkennung des italienischen Imperiums —, so würden damit die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich wiederhergestellt, die die Voraussetzung für jegliche Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sei. Mehr könne man heute nicht sagen, denn

aus den widersprüchlichen innerpolitischen Tendenzen in Frankreich könne man noch keinen Schluß auf seine endgültige Einstellung ziehen.

Örtliches und Sächsisches

Pulsnitz. Berühmte Sachsen in aller Welt — Bartholomäus Ziegenbalg. Im Museum der Sächsischen Landesbibliothek im Japanischen Palais in Dresden-Neustadt fand vor kurzem unter der Bezeichnung „Berühmte Sachsen in aller Welt“ eine sehenswerte Sonderchau statt, die in gewisser Hinsicht auch als eine Ergänzung der inzwischen geschlossenen Leistungschau „Sachsen am Werk“ bewertet werden konnte. Zeigten in der Leistungschau „Sachsen am Werk“ einige applizierte Wandteppiche die kulturelle Ausstrahlung des Sächseingauges mehr in bildhafter Weise auf, so fand sich in der Ausstellung „Berühmte Sachsen in aller Welt“ im Museum der Sächsischen Landesbibliothek die Belegung jener mehr allgemein gehaltenen Angaben durch Originaldokumente und andere wissenschaftliche Tatsachen. Auch die kulturellen Leistungen eines Sohnes unserer Heimatstadt Pulsnitz, eines Bartholomäus Ziegenbalg, wurden in der erwähnten Sonderchau im Museum der Sächsischen Landesbibliothek gebührend berücksichtigt. Ziegenbalg erblickte bekanntlich am 14. Juni 1683 in Pulsnitz das Licht der Welt. Sein Leben galt hauptsächlich der äußeren Mission. Als Missionar starb Ziegenbalg am 23. Februar 1719 in Tranquebar in Südindien. Er beschäftigte sich in diesem fernen Lande auch viel mit Sprachforschungen und schrieb und verfasste damals auch damalische und malabarische Grammatiken. Diese Arbeiten, soweit sie der Nachwelt überliefert sind, und Reisebeschreibungen von Ziegenbalgs Fahrt nach Indien und anderes mehr wurden in der erwähnten Ausstellung noch in besonderen Schaukästen gezeigt. Natürlich waren diese wenigen Schaustücke, die aus dem Leben Ziegenbalgs und auch der anderen berühmten Sachsen aufgezeigt wurden, nur kleine Belege und Unterlagen, die aus den reichhaltigen Beständen des Museums der Sächsischen Landesbibliothek herausgestellt wurden. Denn in diesem finden sich noch manche andere Dokumente über das geistige Schaffen dieser berühmten Sachsen.

Zahlungsverkehr mit den sudetendeutschen Gebieten und mit der Tschechoslowakei. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau teilt mit: In den letzten Tagen war der Ueberweisungsverkehr in Richtung Tschechoslowakei — Deutschland zum Erliegen gekommen. Wie schon von der Deutschen Verrechnungskasse bekanntgegeben wird, wird der Zahlungsverkehr mit der Rest-Tschechoslowakei, d. h. mit den nicht besetzten und für eine Bezahlung nicht vorgesehenen Gebieten, in vollem Umfange wieder durchgeführt. Ueberweisungs-Aufträge werden in der üblichen Weise abgewickelt. — Devisenrechtliche Anweisungen über den Waren-, Zahlungs- und sonstigen Verkehr mit den nummehr besetzten oder bis zum 10. Oktober noch zu besetzenden sudetendeutschen Gebieten sind bisher noch nicht ergangen. Die Veröffentlichung von Vorschriften dieser Art über den Zahlungsverkehr mit den sudetendeutschen Gebieten steht unmittelbar bevor. Bis zum Erscheinen dieser Vorschriften ist eine abwartende Haltung dringend nahezu legen, da keine Stelle in der Lage ist, solange verbindliche und verantwortliche Auskünfte zu erteilen.

Handwerker, die die Meisterprüfung nachholen müssen. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat eine Erhebung für die Zahl derjenigen selbständigen Handwerker und Handwerkerinnen durchzuführen lassen, die auf Grund der Uebergangsbestimmungen der Dritten Handwerksverordnung bis zum 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung nachzubolen haben. Die Gesamtzahl dieser „Pflüchprüflinge“ beträgt 205 828, das sind 13,3 Prozent aller selbständigen Handwerker.

Reinholdsdorf. Der 90. Geburtstag Vater Hartmanns gestaltete sich zu einem rechten Freudentag. Des Morgens erfreuten ihn seine als Gratulanten erschienenen Kameraden der Kriegerkameradschaften von hier und von Reinholdsdorf mit einem Ständchen, dargebracht von der Stadtkapelle Großröhrsdorf, und überaus zahlreich waren die Gratulanten, die sich noch im Laufe des Tages einfanden. Die Heimatgemeinde wie auch seine ehemalige vorgelegte Behörde fehlten nicht, und zu seiner großen Freude war auch ein herzlich gehaltenes, von 4-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhardt unterzeichnetes Glückwunschsreiben nebst einem Geschenk des NS-Reichsträgerbundes eingegangen.

Schneppitz. Neuer Gendarmeriemeister. Am 1. Oktober wurde Gendarmeriemeister Schindl aus Ohlyn nach Schneppitz versetzt, während der bisherige Gendarmeriemeister Pöfzell einen neuen Wirkungsbereich fand.

Hermisdorf. Verkehr geht über die neue Autobahnbrücke. Nachdem die neue, im Zuge der Reichsstraße Nr. 97 Dresden — Hoyerswerda in der Nähe von Hermisdorf über die im Bau befindliche Reichsautobahn Dresden — Görlitz errichtete Straßenbrücke fast vollkommen fertiggestellt ist, kam der für eine längere Zeitdauer umgeleitete Fahrverkehr sehr kurzem über die neue Straßenbrücke geführt werden.

Dresden. Tödlicher Unfall. Als ein etwa 13jähriger, bisher noch unbekannter Junge am Sonntagvormittag auf einem Damenrad den abschüssigen Hammerweg am St. Pauli-Friedhof hinabfuhr, stieß er mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der jugendliche Radfahrer wurde tödlich verletzt.

Mittweida. Neuer Leiter der Ingenieurschule. Durch Oberbürgermeister Dr. Holzapfel wurde als neuer Leiter der Ingenieurschule der a. o. Professor am Staatstechnikum Karlsruhe, Dr.-Ing. habil. Ludwig Zipperer eingewiesen. Gleichzeitig gab der Oberbürgermeister bekannt, daß die Anstalt eine Neugestaltung der Schulträgerschaft erfahren habe, die jetzt von der „Stiftung Ingenieurschule Mittweida“ übernommen wurde. Die Stiftung werde von der Stadt und dem aus Kreisen der Industrie gebildeten Verein der Förderer der Ingenieurschule getragen.

Schwarzenberg. Jugendliche Radfahrer schwer verunglückt. An einer unübersehbaren Stelle im Ortsteil Sachsenfeld prallte der 16jährige Heinz Brunn auf dem Fahrrad mit einem Kraftomnibus zusammen. Er und der 15jährige Paul Korb, der sein Fahrrad nicht mehr zum Halten bringen konnte, stürzten und zogen sich schwere Verletzungen zu. Im Auer Krankenhaus ist der aus Grünhain stammende Heinz Brunn dann gestorben.

Langenreinsdorf bei Verdau. Fuchsjagd im Bauernhof. Ein stattlicher Fuchs, der bei einer Jagd einen Streifschuß erhalten hatte und unter den Wischen am Bach aufwärts strich, wurde von Schultnaben aufgescheucht und suchte Zuflucht in einem Bauernhof des Niederdorfes. Hier setzte nun eine wilde Jagd auf das verängstigte Tier ein, und schließlich erlag es den Knüppeln und Gabeln der Jäger.

Zwidau. Fünf Kraftwagendiebe ermittelt. Durch die Mithilfe eines Einwohners wurden fünf Kraftwagendiebe ermittelt, die seit einigen Wochen in Zwidau Wagen weggefahren, geraubt und dann mehr oder weniger beschädigt stehen ließen. Es handelt sich um Burschen im Alter von 15 bis 19 Jahren.



Schaffende sammeln, Schaffende geben!

Am 15. und 16. Oktober sammelt die DAF. Unter der Parole „Schaffende sammeln, Schaffende geben!“ findet am 15. und 16. Oktober wiederum die erste Straßensammlung des NSD. durch die Deutsche Arbeitsfront statt. Das Sammlerkorps setzt sich aus den Waltern der Deutschen Arbeitsfront, den Warten der NSD, „Kraft durch Freude“, Betriebsführern, Vertrauensmännern und Werkführern zusammen. Diese Reichsstraßensammlung wird wieder im Zeichen der Kleinen Bücher stehen, von denen diesmal 25,1 Millionen gegenüber 20 Millionen des Vorjahres in Auftrag gegeben sind. An der Herstellung dieser Bücher sind Buchdruckereien und Buchbindereien in Berlin, Wien, München und Leipzig beteiligt. Die Titel der Bücher sind: „Der Führer und sein Volk“, „Der Führer und seine Warten“, „Der Führer und das NSD.“, „Der Führer und Mussolini“, „Der Führer und seine Heimat.“

Wie immer, sind auch in diesem Jahr die Werkführer mit ihren Spielmannszügen, Musikzügen, Fanfaren und Chören eingesetzt. Das Amt Feierabend und das Sportamt der NSD, „Kraft durch Freude“ werden sich auch in diesem Jahr in Straßensammlungen und Vortragsveranstaltungen dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung stellen.

Weitere Zugstrecken nach dem Sudetenland

Die Reichsbahndirektion Dresden meldet: Auf nachstehenden Strecken ist der Zugverkehr wieder aufgenommen worden: Zittau—Krausau; Eibau—Wardorf—Mittelherwigsdorf; Radibitz—Brambach—Gager; Oberhau—Deuschendorf; Wärenstein—Weipert; Reichenau—Hermisdorf bei Friedland—Friedland—Bad Schandau—Bodenbach; Bodenbach—Thyssa—Königswald; Seidenberg—Weißdorf—Friedland—Rastau; Sebnitz—Schludenaun—Rumburg; Ebersbach—Rumburg; Rixdorf—Herrnwald—Rumburg; Johannegeorgenstadt—Breitenbach; Tirschnitz—Schönbach; Wardsdorf—Kreibitz—Teichstädt—Bodenbach; Niedergrund—Teitschen; Reichenhain—Krima—Reudorf; Platten—Karlbad; Gager—Karlbad—Raaden.



Dienst für alle Politischen Leiter!

Pulsnitz. Am Mittwoch, 12. Oktober, veranstalten die NS-Frauenschaften Pulsnitz um 20 Uhr im Saale des „Schützenhauses“ einen öffentlichen Frauenwerksabend. Die Politischen Leiter meiner Ortsgruppe nehmen geschlossen daran teil. Jeder Politische Leiter muß einmal einen Einblick in die Arbeit der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerkes erhalten.

Heil Hitler!

Zschupke, Ortsgruppenleiter.

Deutsche Arbeitsfront

Betr. Sammler!

Innerhalb der NSD, „Kraft durch Freude“, Ortsverwaltung Pulsnitz, wird eine Arbeitsgemeinschaft für alle Sammler von Postwertzeichen und -stempeln begründet, die zum ersten Male am Montag, 17. Oktober, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle der DAF zusammenkommen wird. Alle Briefmarkensammler werden hierdurch aufgefordert, sich der Sammlergemeinschaft anzuschließen, die bei sehr geringen Anforten mancherlei Vorteile für jeden Sammler bringt. Auch Anfänger können sich anschließen und können gleichfalls am Montag, 17. Oktober, zwecks näherer Aufklärung in der Geschäftsstelle der DAF erscheinen.



Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

Ämtlicher Teil

Für die Allgem. Ortskrankenkasse Pulsnitz in Pulsnitz ist heute als weiterer Vollstreckungsbeamter der Krankenkasseninspektor Bernhard Kemmer, Pulsnitz, bestellt worden.

Ramen z, am 6. Oktober 1938.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes der Amtshauptmannschaft Ramenz.

Neueste Drahtberichte

General List und Reichsstatthalter Czys-Inquart in Znaim. Die unter dem Kommando des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe 5 General der Infanterie List stehenden Truppen haben Sonntag vormittag die an Deutschland abzutretenden Gebiete der Tschechoslowakei an der Grenze des Gaues Oberdonau völlig besetzt. General List und Reichsstatthalter Dr. Czys-Inquart übernahmen im Auftrage des Führers auf dem Marktplatz von Znaim, der größten und wichtigsten Stadt des nunmehr deutschen Südmähren die Oberhoheit über das abgetretene Gebiet.

Die Kommunistische Partei in der Slowakei verboten. Preßburg. Der slowakische Ministerrat hat beschlossen, die Tätigkeit der Kommunistischen Partei in der Slowakei zu verbieten. Gleichzeitig ist den kommunistischen Zeitungen in der Slowakei das Postdebit entzogen worden.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Dienstag, 11. Oktober 1938:

Unbeständig, wolfig, zwischen Regenschauern stärkere Auflockerung der Bewölkung, wieder etwas kühlere, mäßige Winde um West.

Öffentl. Frauenwerkabend

Am Mittwoch, 12. Oktober, 20 Uhr, findet im Schützenhaus zu Pulsnitz unser öffentlicher Frauenwerkabend statt. Hierzu laden wir alle recht herzlich ein.

Die NS-Frauenchaft Pulsnitz Nord und Süd mit ihren Jugendgruppen

Herbst- u. Wintermäntel

Jugendliche Backfischmäntel / Auch für starke Damen großes Lager / Reizende Kindermäntel / Plüsch- u. Krimmerjacken / 3/4 lange Jacken / Große Auswahl

Modehaus

M. Freudenberg, Pulsnitz

Spielplan Dresdner Theater

vom 10. bis 17. Oktober 1938.

(Ohne Gewähr)

Opernhaus.

Montag, Anrecht A, 19.30 bis 22 Uhr: Sizi-
lianische Bauernreue. Der Bajazzo. NSRG. 7801
bis 8000, 15651—15700. — Dienstag, Anrecht A,
20 bis 22.30 Uhr: Der Waffenschmied. NSRG.
3201—3300, 16401—16450. — Mittwoch, Anrecht A,
20 bis 22.30 Uhr: Ballettabend. NSRG. 2201 bis
2600, 16451—16500. — Donnerstag: Gefchlossen. —
Freitag, für Donnerstag-Anrecht A v. 13. Oktober,
19.30 bis 22.15 Uhr: Der Freischütz. — Sonnabend,
außer Anrecht, Uraufführung, 18 bis 22 Uhr:
Daphne. Uraufführung: Freitagstag. — Son-
ntag, außer Anrecht, 19 bis 22 Uhr: Carmen.
NSRG. 3001—3200, 15751—15800. — Montag,
außer Anrecht, 20 bis 22.30 Uhr: Ballettabend.
NSRG. 2601—3000, 20401—20450.

Schauspielhaus.

Montag, Anrecht A, 20 bis 22.15 Uhr: Pantalon
und seine Söhne. NSRG. 4901—5100, 16301 bis
16400. — Dienstag, Anrecht A, 20 bis 22.30 Uhr:
Schneider Wibbel. NSRG. 5101—5300. — Mit-
twoch, Anrecht A, 20 bis 22.45 Uhr: Prinz Fried-
rich von Homburg. NSRG. 5701—5900. — Donner-
stag, außer Anrecht, 18.30 bis 23 Uhr: Faust I. Teil.
NSRG. 5501—5700, 20251—20300. — Freitag,
Anrecht A, 20 bis 22.15 Uhr: Pantalon und seine
Söhne. NSRG. 5301—5500, 20301—20350. —
Sonnabend, Anrecht A, 20 bis 23 Uhr: Struensee.
NSRG. 6101—6300. — Sonntag, außer Anrecht,
18 bis 22.30 Uhr: Faust I. Teil. NSRG. 6301 bis
6600, 22001—22050. — Montag, Anrecht B, 20 bis
22.15 Uhr: Pantalon und seine Söhne. NSRG.
6901—6100, 20351—20400.

Theater des Volkes.

(Stadt. Theater am Albertplatz.)

Montag, 20.15 Uhr: Hofball in Schönbrunn.
NSD. „RdF.“, Ring C. NSRG. 15401—15450,
20001—20050. — Dienstag, 20.15 Uhr: Hofball in
Schönbrunn. NSD. „RdF.“, Ring D. NSRG.
15801—15850, 20101—20150. — Mittwoch, 20.15
Uhr: Hofball in Schönbrunn. NSD. „RdF.“, Ring
E. NSRG. 15851—15900, 20051—20100. — Don-
nerstag, 20.15 Uhr: Hofball in Schönbrunn. NSD.
„RdF.“, Ring F. NSRG. 16051—16100, 20151 bis
20200. — Freitag, Uraufführung, 20.15 Uhr: Herr
Barnhufen liquidiert. NSD. „RdF.“, Ring G.
NSRG. 16101—16150, 20201—20250. — Sonn-
abend, 20.15 Uhr: Hofball in Schönbrunn. NSD.
„RdF.“, Ring Nr. 6. NSRG. 7501—7600. —
Sonntag, 20.15 Uhr: Hofball in Schönbrunn. NSD.

Voranzeige!

Vom 20. bis 25. Oktober 1938

Eigenheim-Schau

der Landesbausparkasse Sachsen
im Ratskeller Pulsnitz
Stadtparkasse zu Pulsnitz

Gift! gegen Ratten und Mäuse
sicher wirkend!
Mohren-Fachdrogerie Herberg

Dienstag:

Schellfisch und Filet

Fernruf 213 Körner

Dienstag: Schellfisch
Goldbarsch
Filet von Kabilan
u. Goldbarsch

Richard Selter Nachf.
Ruf 629

Frischen
Seefisch, Filet

F. Klisch, v. Hindenburgstr. 12
Fernruf Nr. 272

Selbst-Rollos

abwaschbar, u. Maß, 5.20
z. B. 95/90 x 140 cm —
Moderne Gardinen- und
Dekorationsstoffe.
Gardinleisten u. Zug-
stangen,
Handfilet - Tischdecken.
Gardinen - Wunderlich,
Pulsnitz, Hauptmarkt 10

Regenmäntel

für Damen, Herren und
Kinder i. Mündner Loden,
Lederol u. Seidengummi
auch in Burshengrößen
großes Lager

Regencapes

für Damen und Kinder

Modehaus

M. Freudenberg
Pulsnitz, Schloßstraße

Mädchen

für die Fabrik sofort gesucht
Bruno Oswald
Gummibandweberei
Pulsnitz am Bahnhof

Wo kaufe ich meinen Mantel?

Wenn Sie Wert auf einen guten Stoff, eine ruhige,
modische Form, eine große Auswahl, nicht zu teure
Preise und aufmerksame Bedienung legen,
möchten wir Ihnen dieses Fachgeschäft empfehlen!

Wenn Sie sich nach uns erkundigen,
werden Sie nur Gutes hören

Damenmäntel am Postplatz

Arisches Fachgeschäft, Dresden, 13—15 Uhr geschlossen.

Herbst- u. Winterstoffe

in Wolle und Seide

einfarbig, gemustert und farriert in den neuesten
Webarten. Für Complots, Mäntel und Kostüme ganz
besonders gute Qualitäten

Große Auswahl! Billige Preise!

Modehaus Martha Freudenberg
Pulsnitz

Verdauung fördern! Wohlbefinden steigern! Nerven kräftigen!

Nehmen Sie täglich
1 Messerspitze Heide-
kraut! Dieses aus
27 Kräutern und
Erdsalzen gebildete
Kräuterpulver führt dem Körper neue Aufbaum- und An-
triebsstoffe zu. Seit 9 Jahren täglich begeisterte Aner-
kennungen! 40-Tage-Packung (Pulver oder Tabletten)
RM 1,80, Doppel-Packung RM 3,30. Heidekraut ist er-
hältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Zu haben in Pulsnitz: Central-Drogerie M. Jentsch
Mohrenfachdrogerie Felix Herberg.



für die Wäsche
und fürs Haus!

Rumbo-Seifen-Werke / Freital

Hausweber

gesucht, für schmale und
breite Einteilung
C. F. Weidniger
Bandfabrik, Großröhrsdorf

Sitzen Sie viel?

Dann sollten Sie regelmäßig Bartsch
Kräutertee trinken. Er belebt den Stoff-
wechsel, reinigt das Blut, entfernt
überflüssiges Fett und schmeckt fast
wie chinesischer Tee.
Paket 1., Kurpackg. 2.50
Zu haben in
Fachdrogerien.

BARTSCH-TEE für die schlankere Linie

Beachten
Sie
unsere
Inferenten

Leupin-Creme u. Seife Hautjucken - Ekzem

Adler-Drogerie W. Stein, Oborn
Central-Drogerie M. Jentsch, Pulsnitz
Eichb.-Drog. F. Kriebel, Lichtenberg

Friedenswert des Führers

Dr. Goebbels weiht das Gautheater Saarpfalz

Ein einzigartiges kulturelles Friedenswert Adolf Hitlers, das Grenzlandtheater der Westmark, empfing am Sonntag durch den Besuch des Führers und mit der feierlichen Eröffnung des Gautheaters Saarpfalz durch Reichsminister Dr. Goebbels seine festliche Weihe. Freudige Hochstimmung beherrschte an diesem Tage die Bevölkerung Saarbrückens und des ganzen Saarpfalzgaues. Ueberaus prachtvoll und kaum noch zu überbieten war der Schmuck der Girlanden und Fahnen, die die Häuser und Straßen, Gassen und Plätze der Stadt zierten als Ausdruck dankerfüllter jubelnder Freude, mit der das Saarpfalz der Ankunft seines Befreiers entgegenfieberte.

Daß der Führer es sich nach den historischen Tagen von München und nach der triumphalen Fahrt durch das Sudetenland nicht nehmen ließ, diesem für die Westmark des Reiches so bedeutsamen Tage durch seine Teilnahme höchste Weihe zu verleihen, kennzeichnete die symbolische Bedeutung des Ereignisses. Der Schöpfer des Großdeutschen Reiches kam von dem eben ins Reich zurückgekehrten Sudetenland, dem östlichen Vorposten deutscher Kultur, in des Reiches Westmark, in der er vor kaum dreieinhalb Jahren sein großes Friedenswert der Befreiung und Schaffung Großdeutschlands begann.

So stellt der heutige Besuch des Führers und Reichsanzlers einen gewaltigen Brüdenschlag von den deutschen Menschen der Ostmark zu den Männern und Frauen der Westmark dar, beide durch gemeinsames Blut verbunden und in untrüger enger kultureller und geschichtlicher Beziehung zueinander lebend und schaffend.

Bollwerk deutscher Kultur

Daß niemals mehr die im Dritten Reich neuerstandene große deutsche Volksgemeinschaft erschüttert werde, das ist das einmütige Gelöbniß, das an der Saar in flammender Begeisterung dem Führer entgegenzuschlug. Ein friedliches Bollwerk deutscher Kultur, Brücke des Verständens zu dem westlichen Nachbarn. Zugleich ist mit dem Saarbrücker Theaterbau, weithin sichtbar errichtet, eine kulturelle Friedensstatue des Führers vollendet und das in einer Zeit, da Europa und die Welt nunmehr die schweren Erschütterungen einer durch Unverständnis herausbeschworenen Kriegsgefahr überwinden hat. Gibt es einen stärkeren Beweis deutscher Friedensliebe als diese neue Großtat des Führers für den Frieden, den das Deutsche Reich begründen und verteidigen will, um in friedlicher Aufbauarbeit das Werk des Führers zu vollenden, als dieses Wahrzeichen des neuerstandenen Kulturwillens und Kulturlebens des deutschen Volkes? Zugleich ist dieses Haus ein Geschenk des Führers an das Saarpfalz als Anerkennung für seine Haltung, aber auch als eine ständige Verpflichtung zu besonderer kultureller Leistung. Waren es doch die geistigen und seelischen Kräfte, die dem Saarpfalz im Kampf um sein Volkstum die Heimkehr ins Reich erzwingen.

Am Vormittag des Sonntags traf Reichsminister Dr. Goebbels, herzlich begrüßt, auf dem Saarbrücker Hauptbahnhof ein. Der Minister, mit dem auch SA-Obergruppenführer Brückner nach Saarbrücken gekommen war, schritt die Front der Formationen ab und begab sich sodann durch das dicke Spalier der Bevölkerung, die ihm herzliche Begrüßungsbereitungen bereitet, zu seinem Hotel. Stürmischer Beifall wurde dem Betreuer und Förderer des deutschen Theaters auch zuteil, als er, geleitet von Gauleiter Birkel, dem Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken und dem Intendanten von Niessen das festlich gestimmte Haus des neuen Theaters betrat.

Zum ersten Male erfüllte Beethovens unvergängliche Musik den Raum. Dann gab Oberbürgermeister Schwitzgebel dem Stolz und der Freude über das glücklich vollendete Werk, der tiefen Dankbarkeit und dem unaussprechlichen Vertrauen des Saarpfalzes zum Führer Ausdruck. Minutenlangem Beifall empfing Dr. Goebbels, als er das Haus in die Obhut des Oberbürgermeisters der Stadt Saarbrücken und des Intendanten mit der Verpflichtung übergab, es im besten Sinne des Wortes zu einem wirklichen Theater des Volkes zu machen, das auch die Jugend als das ihre und eigene betrachten könne.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte in seiner immer wieder von Beifall unterbrochenen Ansprache u. a. aus:

„Das Theater soll nicht nur die Bühne, sondern auch die Tribüne der Zeit sein. Dann nur besitzt es die Kraft, zu einem Theater für das Volk und für die Nation, im besten Sinne des Wortes also zu einem Volks- und Nationaltheater zu werden.“

Nach fünfjähriger Aufbauarbeit können wir heute mit Stolz und Freude feststellen, daß das deutsche Theater seinem eigentlichen Sinn und Zweck zurückgegeben worden ist: eine Stätte der Erholung, der Erbauung, der Belehrung für das ganze deutsche Volk darzustellen.

In diesem Sinne ist es für die Stadt Saarbrücken und für den ganzen Gau Saarpfalz ein bedeutungsvoller und erhebender Tag, an dem das neuerbaute „Gautheater

Henlein 44-Gruppenführer

Der Führer und Reichsanzler hat auf Vorschlag des Reichsführers 44 den Führer der Sudetendeutschen, Reichskommissar Konrad Henlein, zum 44-Gruppenführer ernannt.

Die ersten Soldaten

Sudetendeutschlands

Das Sudetendeutsche Freikorps von Henlein aufgelöst
Reichskommissar Henlein als Führer des Sudetendeutschen Freikorps erklärt folgenden Befehl:

Mit dem heutigen Tage löse ich das Sudetendeutsche Freikorps auf. Mit der Durchführung dieses Befehls und

Saarpfalz“ aus der Taufe gehoben und seiner eigentlichen Bestimmung, dem kulturellen Dienst am Volke, zugeführt werden soll.“

Für uns ist das Theater keine zufällige, nützlichkeitsbedingte Angelegenheit. Auch erscheint es uns nicht nur als ein äußeres Zeichen des Wohlstandes einer Zeit. Im Gegenteil, gerade in den Jahren schwerster wirtschaftlicher Sorgen und Nöte haben wir nur um so intensiver und verantwortungsbewusster unser Augenmerk auf das kulturelle Reformwerk unseres Volkes gerichtet.

Es ist etwas wesentlich anderes, ob hinter einem Theater und seinem Existenzwillen ein noch so kunstliebender Fürst steht, oder ob das Volk selbst sich zum Träger des Theatergedankens und des Willens zum Theater macht. Fürsten kommen und Fürsten vergehen; das Volk aber bleibt ewig. Es ist deshalb nur logisch und verständlich, wenn der Nationalsozialismus vom Volke her zur Kunst vordringt und von der Kunst wieder zum Volke zurückfindet. Das sind auch die eigentlichen Triebkräfte, die uns zum Bau dieses neuen Theaters bestimmten.

Der Führer selbst hat den Befehl und die finanzielle Möglichkeit dazu gegeben. Jetzt, wo es fertig ist, stellt es sein ureigenes Geschenk an die Stadt Saarbrücken und an den Gau Saarpfalz dar, ein Geschenk an die erste neu zurückgewonnene Landschaft unseres Großdeutschen Reiches und damit eine Ehrengabe des deutschen Volkes durch seinen Führer an das wiedergewonnene deutsche Volk an der Saar.

Als Deutschlands neuestes und modernstes Theater soll es von nun ab den Namen „Gautheater Saarpfalz“ tragen. Es ist mit 1100 Sitzplätzen erbaut. Wir sind dabei von der Erkenntnis ausgegangen, daß erst durch die Masse der billigen Plätze überhaupt ein wahres Volkstheater existenzfähig gemacht werden kann. Das Volkstheater aber wollen und wollen wir. In ihm sollen unsere Arbeiter und Bauern, die minderbemittelten Schichten unseres Volkes, zum Theaterwillen und zur Theaterfreudigkeit erzogen werden. Gerade jene Menschen, die früher dem Theater vollkommen fremd gegenüberstanden, sollen im nationalsozialistischen Deutschland die eigentlichen Träger des Theaters und seiner Zukunft sein.“

Dr. Goebbels dankte dann in herzlichen Worten dem Erbauer, Professor Paul Baumgarten, der auch das Deutsche Opernhaus und das Schillertheater in Berlin neu gestaltet hat, und Professor Kurt Hemmerling, der die vorbildliche Bühnentechnik schuf, und fuhr fort:

Für mich ist es nun eine hohe Ehre, es in dieser feierlichen Stunde in die Hände derer zu geben, die es in Zukunft zu verwirklichen und zu betreiben haben werden. Ich möchte Ihnen dabei eine dringende Mahnung aus Herz legen: Dieses Haus ist ein Zeugnis des kulturell-höfischen Willens des Nationalsozialismus. Ihre Aufgabe wird es sein, dafür zu sorgen, daß es nun wirklich zu einem Theater des Volkes im echten Sinne des Wortes wird. Sie müssen immer Ihr Augenmerk darauf richten, daß insbesondere die Jugend dieses Haus als das ihre und als das eigene betrachtet.

Geschenk des Führers

Mit diesem Geleitwort möchte ich Ihnen das neue Theater zu treuen Händen übergeben. Der erste Gruß in diesem schönen Hause soll an den Führer gerichtet sein. Er, der Beschützer und der große Freund der deutschen Kunst, ist auf das engste mit allen Ideen und Projekten des deutschen Theaterlebens verbunden. Er hat auch zu diesem Hause den Gedanken, die Planung und die Mittel gegeben. Das Haus stellt im wahrsten Sinne des Wortes ein Geschenk des Führers an sein Volk im Gau Saarpfalz dar.

Ihm danken wir dieses Haus. In einem befreiten und glückseligen Großdeutschen Reich übergeben wir es dem Volke, dem wir alle so fest verbunden sind, das wir aus tiefstem Herzen lieben und dem wir unsere ganze Kraft und Arbeit weihen.

Im Namen des Führers eröffne und weiche ich dieses Haus, übergebe es einer glücklichen Zukunft und bringe dabei den Wunsch zum Ausdruck, daß es immerdar ein Theater des Volkes im besten Sinne des Wortes sein und bleiben möge!

Arbeitsbeschaffung für Sudetendeutsche

Eine Anordnung des Ministerpräsidenten Göring.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat angeordnet, daß die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im gesamten sudetendeutschen Gebiet sofort damit beginnen soll, die arbeitslosen Sudetendeutschen in den sudetendeutschen und auch in den angrenzenden Reichsgebieten vornehmlich bei volkswirtschaftlich und staatspolitisch wichtigen Arbeiten des Vierjahresplanes einzusetzen.

Damit möglichst viele Arbeitslose sofort Arbeit erhalten können, werden die in den sudetendeutschen Gebieten erforderlichen Straßen- und Eisenbahnbauten sowie Landeskulturarbeiten und sonstigen öffentlichen Aufgaben so schnell wie möglich in Angriff genommen werden. Bei dem großen Bedarf an Arbeitskräften für den Aufbau in den sudetendeutschen Gebieten wie im alten Reichsgebiet wird die Arbeitslosigkeit in kürzester Frist behoben sein.

Sobald die dringendsten organisatorischen Vorarbeiten abgeschlossen sind, wird die Reichsanstalt für alle einfaßfähigen Arbeitslosen, solange sie noch keine Beschäftigung erhalten haben, durch Gewährung angemessener Arbeitslosenhilfe sorgen. Um ein unnötiges und den Wiederaufbau förderndes Hin- und Herlaufen von Arbeitern zu verhindern, müssen die im alten Reichsgebiet eingeschickten sudetendeutschen Arbeiter auf ihrem bisherigen Arbeitsplatz verbleiben.

der Entlassung der Freikorpsmänner in ihre Heimat verantrage ich meinen Stellvertreter Karl Hermann Franke.

Reichskommissar Henlein hat ferner folgenden Aufruf erlassen:

„Männer des sudetendeutschen Volkes!

Adolf Hitler, unser Führer, hat uns aus Knechtschaft und Not errettet. In seiner Tat hat sich auch Euer Einsatz erfüllt. Nur wer bereit ist, für die Freiheit sein Leben

aufzuopfern, ist der Befreiung wert. Ob Ihr diesseits oder jenseits der alten Reichsgrenze auf Wacht standet und auf dem Boden unserer deutschen Vaterheimat, wann es die Stunde forderte, Ihr waret die ersten Soldaten Sudetendeutschlands.

Mein Dank an Euch ist auch der Dank der befreiten Heimat. Ach danke Euch, Kameraden, die Ihr auftrags-

gemäß oder unter dem Druck eines gegen Euch erlassenen Haft- oder Einrückungsbefehls in das sudetendeutsche Freikorps einrückt.

Ich danke allen Kameraden, die auftragsgemäß oder freiwillig in der Heimat verblieben und unsere wehrlosen Volksgenossen schützten und immer wieder aufrichteten.

Eure toten Kameraden werden vor Euch und vor uns allen als ernste Mahnung stehen: die Idee Adolf Hitlers zur ewigen Kampfesidee Sudetendeutschlands zu machen, wo wir marschieren, werden die Toten mit uns sein.

Das Sudetendeutsche Freikorps hat seine Aufgabe erfüllt. Es ist mit dem heutigen Tage aufgelöst. Der Kampf aber geht weiter. Die Parole heißt:

Alleszeit mit Adolf Hitler für Großdeutschland!“

Linderung der Ostmark-Not

Gauleiter Birkel überreichte 500 000 Mark für das WSHW.

Der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich, Gauleiter Birkel, überreichte aus der österreichischen Aufbauumlage des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände eine halbe Million Reichsmark zu Gunsten des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes. Durch diese Maßnahme des Gauleiters Birkel wird erneut — entsprechend dem Verwendungszweck der Aufbauumlage — die Not der Ostmark um ein wesentliches gelindert.

Hauptmann Köhl gestorben

Im Nymphenburger Krankenhaus in München verstarb der frühere Ozeanflieger Hauptmann Hermann Köhl im Alter von 50 Jahren.

Hermann Köhl, der am 15. April 1888 in Neumünster geboren war, war von Jugend an als Sohn eines Offiziers für die militärische Laufbahn bestimmt. In den Krieg zog Hermann Köhl als Pionier, meldete sich nach seiner Verwundung zur Luftwaffe, kam als Beobachter ins Feld und erhielt schließlich nach seiner Beförderung zum Hauptmann das Kommando über das 7. Bombengeschwader. Hauptmann Köhl wurde im Luftkampf abgeschossen, geriet in französische Gefangenschaft, aus der er 1919 in die Schweiz entlassen konnte.

Mit Ernst Günther von Hühnefeld und dem irischen Commander Fitzmaurice, der sich nach der Zwischenlandung in Baldonell in Irland anschloß, startete Köhl auf der „Bremen“ zu einem Ozeanflug. Die Flieger landeten am 14. 4. 1928 auf Greenly Island und vollendeten so den ersten Ozeanflug in der Ost-West-Richtung über den Atlantik.

Zahl der Heimkehrer wächst

Arm in Arm mit den deutschen Soldaten

Der Zustrom von sudetendeutschen Soldaten, die aus der tschechischen Armee entlassen wurden und nun in die lang vermisste Heimat zurückkehren, wird immer größer. An der Demarkationslinie kommen täglich große Truppen an. Sie werden von den deutschen Militärbehörden sofort in ihre Heimatsorte abtransportiert, wo sie von ihren Angehörigen mit hellem Jubel empfangen werden. Viele unter ihnen haben seit mehr als zwei Jahren ununterbrochene Militärdienstzeit hinter sich und haben in diesen zwei Jahren ihre Familie kaum einmal gesehen.

In herzlicher Kameradschaft werden die Heimkehrer besonders von den deutschen Soldaten aufgenommen. In den Straßen der Orte und Städte sieht man immer wieder das zunächst eigenartig anmutende Bild, daß deutsche Soldaten mit Männern in tschechischer Militäruniform Arm in Arm in lebhaftem Gespräch spazieren gehen.

Unter den über die Demarkationslinie kommenden Soldaten befinden sich auch viele, die ohne Entlassung auf deutsches Gebiet übergangen. Zum Teil ist ihnen bei ihren Truppenteilen gesagt worden, daß ihre Entlassung noch vier Wochen und länger dauern könnte. Sämtliche Sudetendeutschen der Preßburger Maschinengewehr-Abteilung haben wegen offensichtlich beabsichtigter Verzögerung der Entlassung von sich aus die Kasernen verlassen und den Rückweg in die Heimat angetreten.

Noch immer überfüllte Konzentrationslager

„Kurjer Poranny“ und „Expresz Poranny“ veröffentlichten eine Meldung, in der darauf hingewiesen wird, daß sich die meisten politischen Gefangenen polnischer und deutscher Nationalität in drei Konzentrationslagern mitten in der Tschechei befinden. Allein in einem der Lager befanden sich 445 Männer und fünf Frauen beider Nationalitäten.

Sie wollen zu Deutschland

Der Oberlehrer von Klein-Umlowitz erzählt: Dieser Tage kamen Abordnungen aus den Ortschaften Beszenitzo, Demau und Schweinitz-Orte, die nicht von den deutschen Truppen besetzt sind und baten namens der dortigen Bevölkerung, die drei Dörfer in die Abstimmszone hereinzunehmen. Die Einwohner möchten zu Deutschland, weg von den Tschechen. Sie hätten hier nur Not und Pein, erklärten sie, und hofften dort auf Friede, Arbeit und Aufstiege.

Die Abordnungen, die sich zu Sprechern der drei Ortschaften machten, flehten und baten, man möge sie zu Deutschland nehmen. Es handelt sich in der Hauptsache um Bauarbeiter, die in diesen Orten wohnen. Ihre Arbeitsstätten befinden sich auf neuem deutschem Boden, sie selbst aber sollten bei den Tschechen bleiben. Schon der Gedanke daran schien ihnen unmöglich zu sein.

Gedenktage für den 12. Oktober.

1492: Kolumbus entdeckt Amerika: er landet auf Guanahani (Bestindien). — 1896 Der Tonidichter Anton Bruckner in Wien gest. (geb. 1824). — 1914: Lille wird von den Deutschen besetzt. — 1917 (bis 21. Oktober): Eroberung der Inseln Dofel, Moon und Dagö durch die Deutschen. — 1924: „E. 126“ verläßt Friedrichshafen zur ersten Fahrt nach Nordamerika
Sonne: A.: 6.18, U.: 17.13; Mond: U.: 9.56, A.: 18.47

Unverzögerlicher Wiederaufbau

Wiederaufnahme des Bahn- und Postverkehrs

Überall im Sudetenland folgte dem Einmarsch der Truppen bald die Wiederaufnahme der Arbeit. Deutsche Eisenbahner treffen die ersten Vorbereitungen für die Wiederingangsetzung der Bahnlinien. Postbeamte aus dem Reich nehmen die Entwirkung des völlig defekten Telephonnetzes in Angriff. An den von den Tschechen zerstörten Straßen und Brücken werden die Trümmer mühselig beiseitegeschafft.

Wie aus Karlsbad berichtet wird, ist es der unermüdbaren Arbeit der verschiedenen Abteilungen des Heeres — insbesondere der Nachrichten- und der Eisenbahntrouppen — gelungen, die Wiederherstellung des Post- und Eisenbahnverkehrs soweit vorzubereiten, daß in Kürze mit der Aufnahme eines normalen Verkehrs auch für die Zivilbevölkerung sowie der Bahngüterbeförderung gerechnet werden kann. Beim Postverkehr ist die Brief-, Paket- und Personenbeförderung sowohl innerhalb der befreiten Gebiete als auch mit dem Altreich und damit mit dem Auslande wiederaufgenommen worden. Nur der Verkehr mit der Tschechei ist noch unterbrochen.

Neue Schaffenskraft

Bei den Sudetendeutschen selbst regt sich nach all den Tagen dumpfer Verzweiflung und tiefsten Elends neuer Mut und neue Schaffenskraft. Sie kehren wieder an ihre Arbeitsstätten zurück. Die Bauern sehen nach ihren Ackergeräten und wollen nun, so gut es geht, mit der Herbstbestellung das nachholen, was ihnen durch die tschechische Mobilisierung verwehrt wurde.

Es ist erstaunlich, wie sich das Wirtschaftsleben in den besetzten Zonen in den wenigen Tagen entwickelt hat. Tag und Nacht rollen mit den Lastzügen der NSV, die in die Notstandsgebiete Lebensmittel, Kleidungsstücke und alles das bringen, woran es am meisten gebricht, die Wagenkolonnen heran, die wieder Waren in die ausgeplünderten Bezirke bringen. In Karlsbad und Marienbad wird Geschäft um Geschäft wieder eröffnet, sind auch die Bäder wieder in Betrieb genommen. Alle Hotels und Gaststätten sind überfüllt. Alle Welt besetzt neuer Lebensmut und neue Hoffnung. Man glaubt, wenn man in die Städte der Zonen kommt, nicht, daß hier noch vor wenigen Tagen ganze Straßenzeilen tot und leer lagen, in ganzen Vierteln kaum ein Geschäft geöffnet war

und vor den Lebensmittelhandlungen die wenigen Schlange standen, um das Notwendigste zu bekommen. Wie wird es erst werden, hört man allerorten, wenn die Grenzen für die reichsdeutschen Besucher offen sind.

Schäden durch die Tschechen anmelden!

Aufruf des Wirtschaftsberaters Henleins

Der Wirtschaftsbeauftragte des Reichskommissars für die sudetendeutschen Gebiete, Ingenieur Wolfgang Richter, erläßt folgenden Aufruf:

Die Bewohner der sudetendeutschen Gebiete werden aufgefordert, sofort bei ihren zuständigen **Gemeindegemein** alle Schäden an Hab und Gut anzumelden, die ihnen von den Tschechen nach dem 20. September d. J. zugefügt wurden.

Solche Schäden, wie zum Beispiel **Vernichtung** oder **Beschädigung** jeder Art an beweglichem oder unbeweglichem Gut; **Wegnahme** von Maschinen, Geräten, Vieh, Fahrzeugen, Waren, Rohstoffen, Kohle und sonstigem Material, Bargeld usw., sind von Zeugen oder sonst glaubwürdig zu belegen.

Die **Gemeindegemein** werden aufgefordert, in enger Zusammenarbeit mit den Amtsstellen der **SdP**, diese Schadensmeldungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen und sie sofort dem Wirtschaftsbeauftragten des Reichskommissars für die sudetendeutschen Gebiete, Ingenieur W. Richter, derzeit Berlin C 2, Am Zeughaus 1/2, vorzulegen.

Regelung von Wirtschaftsfragen

Sicherstellung der Fortführung des deutsch-tschechoslowakischen Wirtschaftsverkehrs.

Auf Veranlassung des Ausschusses, der von der Internationalen Kommission zur Behandlung der sich aus der Wiedervereinigung des Sudetenlandes mit Deutschland ergebenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen eingesetzt ist, sind unmittelbare Verhandlungen zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem tschechoslowakischen Wirtschaftsministerium aufgenommen worden. Das Ziel dieser Verhandlungen ist die Herbeiführung einer möglichst baldigen vorläufigen Regelung des gegenseitigen Wirtschaftsverkehrs. Das gilt insbesondere für die Betriebe in den abgetrennten Gebieten, deren Weiterführung von der Zusammenarbeit mit Werken in der Tschechoslowakei abhängig ist und umgekehrt.

Um die Weiterleistung der Zahlungen tschechoslowakischer Sozialversicherungsanstalten an Bewohner der sudetendeutschen Gebiete herbeizuführen, hat auf Veranlassung des Ausschusses

eine erste Fühlungsnahme zwischen dem Reichsarbeitsministerium und einem Vertreter des tschechoslowakischen Fürsorgeministeriums stattgefunden. Die auf Veranlassung des Ausschusses zwischen den beiderseitigen Eisenbahnverwaltungen geführten Verhandlungen über die Wiederaufnahme des gegenseitigen Eisenbahnverkehrs haben zu einer weiteren Vereinbarung geführt, die eine ordnungsmäßige Uebergabe der sudetendeutschen Eisenbahnstrecken und Eisenbahnanlagen zum Ziele hat.

Da eine vorzeitige Zurückziehung der Beamten und leitenden Angestellten großer Betriebe die Gefahr von Zerstörungen oder Beschädigungen mit sich bringen kann, ist eine Verständigung zustande gekommen, wonach die Beamten und Angestellten der in Frage kommenden Werke unter Zusage ihrer persönlichen Freiheit und des Rechts der späteren freien Rückkehr nach der Tschechoslowakei auf ihrem Posten verbleiben, bis eine ordnungsmäßige Uebergabe der Werke und die erforderliche Einarbeitung des Erfahrungspersonals möglich sind. Ebenso schweben Verhandlungen über die Wiederingangbringung des beiderseitigen Postverkehrs.

Noch drei Todesopfer des Terrors

Zwei SdP-Angehörige und ein Knabe ermordet.

Wenige Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Troppau wurden in dem einige Kilometer südlich der Stadt gelegenen Ort Gilschwitz zwei sudetendeutsche Männer von tschechischen Soldaten auf besonders heimtückische Weise erschossen. Der Ortsleiter Fenzel und das SdP-Mitglied Kubanek wollten sich mit drei Mann Begleitung von Troppau aus in ihren Heimatort Gilschwitz begeben, um die Uebergabe der Gemeinde einzuleiten. Sie waren dazu ausdrücklich von der tschechischen Stelle in Gilschwitz aufgefordert worden.

Auf dem Wege dorthin erhielt ihr Wagen von tschechischen Posten Feuer. Die drei Begleiter wendeten sofort und fuhr zurück, während Fenzel und Kubanek aus dem Wagen sprangen und Deckung suchten. Man fand sie später etwa 500 Meter von der Straße auf einer Wiese erschossen auf.

In Schillersdorf im Hultschiner Ländchen fiel ein 14jähriger Junge tschechischen Kugeln zum Opfer. Er wurde erschossen, als die Tschechen den Ort räumten.

Wehrdienstbeschädigung bei Zivilpersonen

Umschulung Beschädigter.

In den Durchführungsbestimmungen zum Wehrmacht-fürsorge- und Versorgungsgesetz wird klargestellt, daß die zum aktiven Wehrdienst Einberufenen schon vom Beginn des Gestellungstages bis zum Ablauf des Entlassungstages Soldaten sind. Diese Vorschrift betrifft sogar Einberufene, die zur rechtzeitigen Erreichung des Gestellungsortes die Reise bereits vor Beginn des Gestellungsortes antreten müssen, oder die nach der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst ihre Wohnung erst nach Ablauf des Entlassungstages erreichen können. Im Gesetz selbst war schon bestimmt, daß auch Zivilpersonen, die zur Feststellung ihrer Tauglichkeit, zu einer Eignungsprüfung oder zur Wehrüberwachung der Anordnung einer Dienststelle der Wehrmacht folgen und dabei ohne eigenes Verschulden eine Wehrdienstbeschädigung erleiden, dieselbe Fürsorge und Versorgung erhalten wie die Soldaten.

Hierzu gehören, wie die Durchführungsbestimmungen noch im einzelnen aufzählen, die Angehörigen des Wehrdienstes während der Musterung, Aushebung, Eignungsprüfung und während der Dauer der Wehrversammlung. Ferner wird in den Durchführungsbestimmungen festgesetzt, daß derjenige, der Verfehrtengehalt nach dem neuen Gesetz bezieht, auch die Frontzulage erhält.

Schließlich sei noch hervorgehoben, daß Allgemein in Verbindung mit den Hauptfürsorgestellen geprüft werden muß, ob Beschädigte in einen Arbeitsplatz, gegebenenfalls nach Umschulung, vermittelt werden können. Die Beteiligung der Deutschen Arbeitsfront, Industrie-, Handels- und Gewerbetammern, der Innungen und ähnlicher Einrichtungen bei dieser Entscheidung wird als nützlich bezeichnet. Bei der Umschulung sind berechnete Wünsche des Verfehrten zu berücksichtigen.



So wüteten die Tschechen in Breitenfurt (Altwatergebirge).

Eine Brücke in Breitenfurt, die von den Tschechen mit einem riesigen Aufwand von Kraft ohne vorherige Warnung der Bevölkerung in die Luft gesprengt wurde. An den umliegenden Häusern erkennt man die verheerende Wirkung dieser Sprengung. Breitenfurt gehört zur Besetzungszone IV.

Weltbild (M).

Lutz schießt den Vogel ab

Roman von Elise Jung-Lindemann

Arbeiter-Rechtsbuch: Drei Quellen-Verlag, Adalgsbrück (Bez. Dresden) 54)

Bill Simons war ein großer, hagerer Amerikaner, ein erfahrener Theatermann und ein vollendeter Cavalier. Irene sah ihn zum ersten Male, denn bisher hatte sie nur mit seinem Sekretär verhandelt.

Strahlend reichte sie ihm ihre Hand.
„Ich freue mich, Mr. Simons, daß Sie gekommen sind.“

„Bitte ...“
Mit einer lebenswürdigen Geste bat sie ihn, in ihre Garderobe einzutreten.

Er ließ ihr den Vortritt.
„Die Freude ist ganz auf meiner Seite, meine Gnädigste, ich bin entzückt, Ihnen meine aufrichtigsten Komplimente machen zu können.“

„Die machen Sie bitte unserem Komponisten.“
Sie nahm Bernhard Brückner bei der Hand und zog ihn in den Vordergrund.

„Das ist er, Mr. Simons, was sagen Sie zu seinem Erfolg?“

„Gratuliere, Mr. Brückner. Ihr Werk hat einen ganz neuen Stil, ich glaube, es wird auch in Neuyork gefallen.“
Irene wandte sich ihm lebhaft zu.

„Sie sind also entschlossen, sich die Aufführung auch für Amerika zu sichern?“

„Nur, wenn Sie die Titeltrolche singen, meine Gnädigste.“
Irene zögerte. Plötzlich fiel ihr Lutz wieder ein.

„Ich muß es mir noch überlegen, Mr. Simons.“
Der Amerikaner sah sie überrascht an.

„D ... ich dachte, Sie hätten sich schon entschlossen? Mein Sekretär sagte mich doch ...“

„Das ist richtig ... aber ich will ganz offen mit Ihnen reden. Mein Verlobter will nicht, daß ich von hier fortgehe.“

Brückners Gesicht war in diesem Augenblick maßlos erstaunt.

„Sie sind verlobt?“
„Ja ... heimlich. Wundert Sie das?“

Er schüttelte den Kopf, aber in seinem blassen, erregten Gesicht brannten die Augen dunkel.

„Irene ... bitte ... lassen Sie mich jetzt nicht im Stich!“
„Der Meinung bin ich auch“, pflichtete ihm Simons bei.

„Mr. Brückner scheint zu wissen, daß sein Werk dank Ihrer meisterhaften Kunst einen solchen Erfolg errang, und da ich, wie gesagt, nur einen Kontrakt abschließen, wenn Sie die Sigruna auch in Neuyork und in den anderen großen Städten Nordamerikas singen, so hängt es in der Tat von Ihnen ab, ob wir einig werden.“

„Es handelt sich demnach um einen recht umfangreichen Vertrag, Mr. Simons?“

„Ganz recht ... ich bin beauftragt, auch für Philadelphia und Chicago abzuschließen und bin überzeugt, daß sich anschließend noch mehrere Bühnen finden werden, wenn die Reklame erst einmal zu spielen beginnt.“

Irene war ein wenig blaß geworden. So weittragend hatte sie sich die Sache nicht vorgestellt.

„Lieber Mr. Simons ... ich fühle, so lange wird man mich hier nicht aus meinem Kontrakt entlassen.“
Der Amerikaner lächelte nachsichtig.

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Gnädigste. Die Konventionalstrafe lege ich den Herren ohne Wimperzucken hin, wenn es sein muß.“
Irenes Augen glänzten.

„So viel wert bin ich den Amerikanern? Das freut mich. Aber was machen wir mit meinem Verlobten?“

„Oh ... den nehmen wir mit nach Amerika.“
Ein helles Lachen antwortete ihm.

„Da werden Sie kein Glück haben, der Mann ist kein Schöpfungsgeschöpf, das sich einpacken und mitnehmen läßt.“
Simons zog die Augenbrauen hoch und räusperte sich.

„Yes ... dann wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben als sich von ihm zu trennen.“

Er griff in die Brusttasche und zog ein paar Kontraktformulare heraus. Sie waren schon vorbereitet, nur die Summen mußten noch eingeseht werden.

Simons las die Vertragsbedingungen vor. Sie erschienen sowohl Irene als auch Brückner großzügig und annehmbar.

Der Amerikaner verhandelte zuerst mit dem Komponisten, und er bot eine Summe für das Aufführungsrecht an den drei genannten Bühnen, die Brückner beinahe umwarf.

„Herrgottsgar!“
„Wie belieben Sie zu sagen?“

„Ah ... nig! Ich muß mir das noch überlegen, Mr. Simons.“
„Woll ... dann ist es also noch nicht genug. Nun gut, erhöhen wir die Summe um zwanzigtausend Dollar.“

Brückner wurde siebdehlig. Er warf Irene einen Blick zu, und diese war genau so überrascht wie er.

Simons hielt schon die goldene Füllfeder gezückt.

„Einverstanden, Mr. Brückner?“
„Einverstanden!“

„Allright!“
Der Amerikaner setzte den Betrag ein und hielt Brückner die Feder hin. Rasch unterschrieb dieser, dann griff er verstoßen zu seinem Taschentuch und trocknete sich die Schweißperlen von der Stirn.

Schwieriger gestaltete sich die Unterhandlung mit Irene. Es war da etwas, was sie immer noch zurückhielt. Simons bot ihr nacheinander Summen, die sie schwindeln machten.

Wenn sie annahm, war sie nach hiesigen Begriffen reich und brauchte sich um ihre Zukunft nicht mehr zu sorgen. Aber in dem Ausschnitt ihres Gewandes — sie hatte noch nicht einmal Zeit gehabt, sich umzuziehen — knisterte Lutzens Brief, und jetzt, wo die Entscheidung vor ihr stand, wurde ihr hange.

Es konnte ein Jahr vergehen, bis sie wieder zurückkehrte. Ob Lutz so lange geduldig auf sie warten würde? Sie sah sein helles lachendes Gesicht vor sich, wie es sich plötzlich verwandelte und traurig wurde. Sie war heute abend so wenig nett zu ihm gewesen und hatte ihn fortgeschickt. Nun war er heimgefahren, traurig und vielleicht verlegt.

(Fortsetzung folgt.)



Großdeutschlands eherne Wehr

Brücke von Volk zu Volk — Lob des deutschen Soldaten

DNB. Fünf Tage sind wir mit den deutschen Truppen ins Sudetenland marschiert. Es war ein Weg durch ein landschaftlich überaus reizvolles und kerndeutsches Land, ein Weg, den jahrzehntelanges, heißes Freiheitssehnen vorbereitet, überströmende Freude und Dankbarkeit gesäumt haben. Ueber diesen Weg, diese Brücke von Volk zu Volk mit unseren Truppen zu schreiten, diese Bewunderung und diesen Stolz auf Großdeutschlands eherne Wehr mitzuerleben, war erhebend. Dieser Einmarsch hat sich mit der Präzision eines Uhrwerks vollzogen. Planmäßig und in glänzender Zusammenarbeit aller Wehrmacht- und Truppenteile, aller Stäbe, vom Armeekommando bis zur letzten Kompanie, rollte alles wie selbstverständlich ab.

Gleich eindrucksvoll waren Haltung und Geist der Truppen, die sich die Herzen des sudetendeutschen Volkes im Sturm eroberten. Ihr vorbildliches Auftreten in und außer Dienst, ihre Ritterlichkeit, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft entsprechen in jeder Beziehung dem hohen Rufe der deutschen Armee, die beste und disziplinierteste der Welt zu sein.

Geliebt, ja vergöttert

Man muß mit ihnen marschiert sein, muß sie im Dienst und in den Quartieren, bei den Kindern, ihren begeistertsten Freunden, erlebt, und man muß gesehen haben, wie sie in den armen Dörfern in der Nähe des tschechischen Sprachgebietes ihre Brotportionen und das letzte Päckchen von daheim verteilen; man muß mit ihnen und dem breiten sudetendeutschen Volke am Abend zusammengelassen haben, um verstehen zu lernen, warum sie vom ganzen Sudetenland, von jung und alt und allen Schichten und Ständen geliebt, ja vergöttert werden.

Überall sehen wir sie am Ruhetage in den ländlichen Bezirken mit ihren Gepanzen bei der Feldbestellung, der Kartoffel- und Hackfruchtente. In den Städten helfen sie ihren Quartierwirten bei der Wiedereinrichtung ihrer Geschäfte, und wo es nur anzufassen galt, waren sie zu finden. Als wir mit einer Panzerwagenabteilung ins Quartier, ein kleines Dorf im Notstandsgebiet, zogen und nach wenigen Minuten der Kommandeur den Ortsvorsteher wegen der Unterbringung von Offizieren und Mannschaft sprechen wollte, war schon alles untergebracht, ohne daß es auch nur eines Quartierzettels bedurft hätte. Das

gleiche Erlebnis, daß sich die Sudetendeutschen formlich um einen Soldaten rissen, hatten wir immer wieder.

Mit den Sudetendeutschen sind auch wir grenzenlos stolz auf diese strammen, disziplinierten, blitzsauberen Soldaten, die nach anstrengendem Marsch bald wie aus dem Ei gepellt auftreten und deren erster Weg den Sehenswürdigkeiten und Kunstdenkmälern, hervorragenden Bauwerken, den Gärten und Parks der Weltkurstädte gilt. Am Abend aber gehen sie mit ihren Quartierwirten in die Stadt zu den Konzerten unserer Musikkorps, die sich überall eines außerordentlichen Zuspruchs erfreuen. Sie erwarten mit ihnen die zurückkehrenden Freikorpskämpfer, und wenn es weiterzumarschieren gilt, glaubt man dem Abschied einer Familie beizuwohnen. Das ist unsere herrliche, gewaltige und stolze Wehr, das sind unsere Führer Soldaten, Söhne unseres Vaterlandes.

Armee und NSB. helfen vereint

Dem Lager der Hilfsaktion für die sudetendeutsche Bevölkerung, die unmittelbar nach dem Ueberschreiten der Grenze einsetzte und dem Vorverlegen der Demarkationslinie jeweils unverzüglich gefolgt ist, hat die Heeresverwaltung in der Zone III 200 000 volle Soldatenbrotrationen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 7000 Portionen warmes Essen und ebenso viele Brotrationen zusätzlich für besonders hilfsbedürftige sudetendeutsche Volksgenossen verteilen lassen. Die Heeres-Verpflegungsstellen sind angewiesen, sämtliche Brotrationen an die Bevölkerung abzugeben, die in acht Tagen nicht gebraucht worden sind.

Die Armee hat auch die Lastkraftwagen zur Verfügung gestellt, mit denen die von der NSB. angelegten Lebensmittel herangeschafft werden. Ebenso hat sie die notwendige Betriebsstoffversorgung für die Zivilbevölkerung übernommen. Da die Bauern vielfach von den Tschechen an der Einbringung der Herbsterte verhindert wurden oder ihrer Pferde beraubt worden sind, stellen die Truppenteile nach Möglichkeit Bespannung für die Feldarbeit zur Verfügung. Freiwillig melden sich die deutschen Soldaten, sofern sie in Ruhe liegen, für die Arbeit bei den Bauern. Schließlich hat die Heeresverwaltung auch Lastkraftwagen für den Rücktransport der Flüchtlinge aus dem Reich zur Verfügung gestellt.

Richard Wagner in Dresden eine „stumme, stille“ Zeit, obwohl er beunruhigt war von großen Dingen und vor Jugend dampfte. Durch sein Temperament war es ihm nun einmal beschieden, daß es niemals zu ruhig und behaglich um ihn wurde.

Während er auf den Dresdener Barricaden zwischen den Kugeln stand und nach dem Maiaufstand flüchtete, unsterblich wie sein „fliegender Holländer“ von Riga nach Paris, von Paris nach Wien jagte, durchlitt auch Giuseppe Verdi seine schwerste Zeit: Als seine beiden von ihm über alles geliebten Kinder kurz hintereinander starben, gab es wie nie zuvor einen kalten Sprung in seinem Herzen. Aber nicht genug. Kaum hatte er sich, im Glauben, den Kelch des Leidens geleert zu haben, wieder in die Arbeit zurückgefunden, zeigte ihm das musifrohe Mailand den Rücken und piffte seine zweite Oper „Un giorno de Regno“ aus. . . . Nicht genug! Noch das Zohlen der wildgewordenen Menge im Ohr, wurde er an das Sterbebett seiner Frau gerufen und mußte ihr, während sie mit verklärten Augen zuhörte, so lange von seinem „Triumph“ erzählen, bis sie — mit den Worten: „Danke . . . Ich liebe dich . . . Wie sanft ist der Tod“ — zurückfiel und verschied.

Richard Wagner, dessen Musik die Frauen noch leidenschaftlicher als Männer erschauern macht und erglänzen läßt, hat eigentlich die längste Zeit seines Lebens damit zugebracht, dies bei den Frauen abzubüßen, die seinen Weg kreuzten. In freude- und kinderloser Ehe mit einer Bürgerin hat er mehr als fünfundsiebzig Jahre seines Lebens verbracht, und seinen späteren Neigungen zu Frauen mußte er aus Ehen Herr zu werden, bis er sich, als sich der Vogen seines Lebens schon senkte, an der Seite Cosimas, der Tochter Franz Liszts, bergen durfte.

Anderer Giuseppe Verdi, dem die beiden Frauen — seine Herrinnen, wie er sie nannte — die schwierigsten Zeiten erleichterten und lebenswert machten: Zunächst Margherita Barezzi, die den grauen Anfang seiner Laufbahn mit ihm teilte und sich bis zum Aufgeben seiner Kunst opferte. Nach ihrem Tode war es die berühmte Sängerin Giuseppina Strepponi, die den schwergeprüften Mann aufrechtete und in das geistige Verhältnis von ehemals eine wunderbare selbstlose Liebe brachte, der Verdi, des Eides gedenkend, den er seiner sterbenden Frau geschworen hatte, lange widerstand, bis er ihr jedoch erlag. Und zuletzt trat Theresina Stolz in das Leben Verdis ein, der viel zu danken ist, weil sie den gealterten Meister mit neuen Plänen beschwingte und mit neuen Hoffnungen wärmte, obwohl Verdi Giuseppina weiterhin liebend umwarb und die Ehe treulich behütete.

Wie Giuseppe Verdis Zeit seines Lebens der überlauten Doffentlichkeit flog — „Ich habe dem Ruhm den Rücken gekehrt und will nur noch ein Bauer sein“ —, ebenso ist der von ihm verehrte Richard Wagner nie gern unter die Leute gegangen. Während Richard Wagner im Palazzo Benramin-Calergi im Kreise seiner Familie saß und ihr Goethe vorlas oder aus seinen eigenen Werken etwas am Flügel vorsprach oder sang, saß fast unter demselben Himmelstrich Giuseppe Verdis in seiner Villa „Sant'Agata“ und freute sich mit Giuseppina der Blumen und Bäume, die er gepflanzt hatte. Wenn die beiden unsterblichen Meister auch mit den ersten Künstlern und Köpfen ihrer Zeit zusammentrafen, und von den reichsten Bürgern und mächtigsten Fürsten verehrt wurden, so mußten sie sich doch immer wieder durch ein an Enttäuschungen geübtes Mißtrauen zu schützen und sind oft stolzer als Beethoven mit ihnen verfahren.

Es war nicht die Sache sowohl Giuseppe Verdis als auch Richard Wagners, in einem gewissen Sinne Maß zu halten, zumal ihrer beider Heimat im Reiche der Musik „Fortissimo“ und „Pianissimo“ hieß. Und darum mag über beider Werk und Leben das „Meisterfinger“-Wort stehen:

„Was wert die Kunst und was sie gilt,
Das ward ich der Welt zu zeigen gewillt!“

Vor 125 Jahren

Zwei Meister wurden geboren.

Am 10. Oktober, vor 125 Jahren, im gleichen Jahr 1813, in dem in Leipzig Richard Wagner das Licht der Welt erblickte, wurde in dem Dörfchen Roncole in der Lombardei Giuseppe Verdis geboren. Wenn wir uns aus Anlaß dieses Tages jetzt seiner besonders erinnern, so ist der nachfolgende Ausfall über das oft gleichlaufende Lebensschicksal der beiden Meister wohl von Bedeutung.

Nicht Venedig, wo einem — wie Goethe sagt — „der Sinn des Gefanges erst aufgeschlossen“ wird, ließ die Vorsehung im Jahre 1813 Giuseppe Verdis in diese Welt kommen, sondern in dem vergessenen Dorfe Roncole, unweit des lombardischen Städtchens Busseto, und noch dazu als Sohn eines kleinen rechtschaffenen Bauern: Ein Zufall, oder — wie man es nennen will —, der sich im gleichen (!) Jahre, wenn auch etwas weniger außergewöhnlich, bei dem Sohn eines sächsischen Gerichtsschreibers und Entlers eines Leipziger Weißbäckers — Richard Wagner) ereignet hatte.

Was mag es für ein Feuer gewesen sein, das diese beiden gleichaltrigen Söhne der Länder diesseits und jenseits der Alpen aus ihrer bisherigen Umoebung heraus-

gerissen und zu ihrer Jahrhunderte überdauernden Arbeit befähigt hat, so daß sie Moden, Richtungen und Jahrzehnte überstrahlen und mit ihrer Kunst heute wie immer vor Millionen Menschen triumphieren, siegen und ihnen Glück spenden:

Giuseppe Verdis mit dem unvergleichlich südlischen Herzen, seiner leidenschaftlichen, maßvollen Kunst, die klar ist wie der Himmel Italiens und temperamentvoll wie das italienische Volk. Und Richard Wagner mit dem ruhigen, großen Kraftgefühl, mit seiner glühenden, alles mitreißenden Musik, die wagt, was noch nie gewagt, und sagt, was noch nie gesagt wurde, und darum so deutsch ist.

Aber nur wenige, denen die beiden großen Namen vertraut sind, und die die Musik Verdis und Wagners als etwas Unwiederholbares empfinden, können sich ein Bild von den Qualen der Vereinsamung, des Vertriebenseins und Verachtetwerdens machen, unter denen die beiden Meister die längste Zeit ihres Lebens zu leiden hatten und an denen sie sich trotz alledem stärkten und stählten.

Während Giuseppe Verdis, froh, daß er seinen schlecht-bezahlten Organistenstuhl in Busseto verlassen hatte, mit seiner Frau Margherita Barezzi in einer kleinen, feuchten Mietsbude im Mailänder Armenviertel hauste, in der nicht einmal das Klavier, sein Element, was hatte, verbrachte

fühle, daß eine große Begabung in Ihnen steckt, und Sie werden Ihren Weg schon machen, auch ohne mich. Sie sind mir wert, aber lieben . . .“

„Lieben Sie denn den anderen so sehr, Irene?“
Ihre Blick verschleierte sich.
„Ich glaube . . . ja!“
Brüdnner trat auf sie zu und riß sie fast heftig an sich.
„Sie glauben? . . . Wissen Sie es denn nicht?“
Irene schob ihn sanft von sich.
„Fragen Sie nicht, Bernhard, und lassen Sie mich jetzt allein. Wir sehen uns später bei unserer kleinen Feier. Wenn Sie meiner Schwester begegnen, schicken Sie sie bitte zu mir.“

Luks hatte in der Frühe den Brief, den er in der Nacht an Irene schrieb, nach Gmund zur Post gebracht. Sie konnte ihn also am Nachmittag in den Händen haben. Aber am Vormittag, nachdem er schon drei Stunden gearbeitet hatte, schickte der Gastwirt aus Dornbach seinen Buben zu ihm und rief ihn ans Telefon.

Wer konnte das sein? Toni Ambacher vielleicht. Luks setzte sich auf seine Maschine und fuhr hinüber.

„Ein Gespräch aus München, Herr Degenhardt“, sagte der Wirt und reichte ihm den Hörer.

Auf der anderen Seite des Drahtes meldete sich Irene.
„Du bist es? . . . Hast du denn schon meinen Brief bekommen?“

„Ja . . . gestern abend im Theater. Warum hast du mir das angehen, Luks. Es war eine glänzende Aufführung.“
„Das freut mich für dich, Irene, aber ich konnte nicht bleiben. Ich habe dir das alles in einem langen Schreiben auseinandergesetzt, das ich heute früh zur Post gab.“

Irenes Stimme wurde drängend.
„Was hast du mir geschrieben . . . sage es bitte.“
„Das kann ich nicht, warte meinen Brief ab.“
„Aber ich muß mich heute mittag entscheiden, Luks. Mr. Simons von der Metropolitan wird bei mir essen, er hat mir und auch Brüdnner ein glänzendes Angebot gemacht.“

„Dann rate ich dir, es anzunehmen, Kind. Ich dachte, du hättest dich schon fest entschlossen?“

Eine Weile war es still im Apparat.
„Bist du noch da, Irene?“

„Ja . . . aber du bist so seltsam, Luks . . .“
„Ich verstehe nicht, was du meinst? Warum fragst du mich noch, es ist doch schon alles klar. Ich will dir nicht im Wege stehen, weil ich eingesehen habe, daß du recht hast.“

„Wirklich, Luks?“

„Ja . . . unterschreibe den Kontrakt und denke nicht an mich, ich habe mich schon damit abgefunden.“

„Luks . . . wie sprichst du denn zu mir? Das bist doch gar nicht du! So fremd klingt das alles, so unpersönlich . . .“

Luks hörte, daß Irenes Stimme zitterte und bis die Zähne zusammen. Nur jetzt nicht weich werden! Er mußte fest bleiben, um ihr und auch sich selbst zu helfen.

„Les erst meinen Brief, dann wirst du mich begreifen.“

„Ich wollte dir noch sagen, daß Lisa und ich am Sonntag zu dir hinauskommen möchten.“

Luks schwieg sekundenlang. Nein, das durfte unter keinen Umständen sein, das ginge über seine Kraft. Schon jetzt, während er mit Irene sprach, fühlte er, wie unruhig sein Herz schlug, wie seine Wünsche abirren von dem Weg, den er sich in der letzten Nacht vorgezeichnet hatte.

„Les meinen Brief“, sagte er noch einmal, „ich kann es dir am Apparat nicht sagen, warum ich dich bitten muß, nicht zu kommen. Du machst es mir nur unnötig schwer. Ich habe heute meinen Roman zu schreiben begonnen und brauche innere und äußere Ruhe.“

Ganz leise, wie erloschen klang Irenes Stimme zurück.
„Soll ich denn nicht einmal von dir Abschied nehmen dürfen?“

Luks raffte sich zusammen, seine Hand am Hörer zitterte.

„Kind, sei vernünftig. Glaube mir, daß es besser für uns beide ist, wenn wir uns vorläufig nicht mehr wiedersehen. Wenn du drüben bist, wenn du Erfolg hast, dann schreibe an mich, und ich will mich mit dir freuen. Ich werde immer in Freundschaft an dich denken und wünsche dir von Herzen Glück!“
(Fortsetzung folgt.)

Luks schießt den Vogel ab

Roman von Elise Jung-Lindemann

Verleger: Rechtsbuch: Drei Quellen-Verlag, Adnigsbrud (Bez. Dresden)

55)

„Ich kann mich noch nicht binden, Mr. Simons. Bitte, warten Sie bis morgen.“

„Denken Sie an Mr. Brüdnner“, mahnte der Amerikaner, „der Vertrag ist hinfällig, wenn Sie sich nicht entschließen können, mein Angebot anzunehmen.“

„Ich weiß . . . aber lassen Sie mir noch ein wenig Zeit, geht? Darf ich Sie morgen zum Essen bei mir erwarten?“

„Es wird mir ein Vergnügen sein, Gnädigste, Sie in Ihrem Heim aufzusuchen.“

Simons verabschiedete sich, und Brüdnner geleitete ihn hinaus. Dann kam er wieder, und ehe Irene sich wehren konnte, hatte er sie an sich gezogen.

„Du mußt zugeben, Irene . . . du darfst mir diese große Chance nicht zer schlagen. Weißt du denn nicht, daß ich dich lieb habe? Ich schrieb dieses Werk für dich, weil ich dich schon lange liebte. Immer standest du mir in der Rolle der Sigruna vor Augen. Ich war noch Musikstudent, als du nach München an unsere Oper kamst, und ich bin in jede Vorstellung gelaufen, um dich zu hören. Ich bin arm, Irene, mein Studium hat mein kleines Elternerbe fast völlig aufgezehrt. Nur der Umstand, daß mein Werk anlässlich der Münchner Kunstwochen schon jetzt im Sommer über die Bühne ging, hat mir wieder Luft geschafft, so daß ich zur Not noch ein weiteres Jahr durchhalten könnte. Der Vertrag mit Amerika aber würde mich aller Sorgen entheben, wenn du zustimmst. Was hält dich denn hier? Der Mann, von dem du sprichst? Gelte ich dir gar nichts?“

Irene löste sich aus seinem Arm. Sie verstand, was in ihm vorging, und darum verzog sie ihm diesen Ausbruch seines Gefühls. Sie empfand sogar etwas wie Zärtlichkeit, als sie ihre Hand auf sein Haar legte.

„Sehen Sie, Bernhard, das ist so: Ich habe Sie gern, ich



TURNEN · SPORT · SPIEL

2. Wiederholungsübung für SA-Sportabzeichenträger

Der Sturm 14/103 veranstaltet in seinem Sturmgelände, das die Ortsteile Pulsnitz, Pulsnitz Meißner Seite, Friedersdorf, Kleindittmannsdorf, Lichtenberg, Mittelbach, Nieder- und Obersteina, Ohorn, Ober- und Niederlichtenau und Weizbach umfaßt, am 9., 16. und 23. Oktober seine 2. Wiederholungsübung.

Alle Sportabzeichenträger dieses Gebietes haben daran teilzunehmen, und zwar wie folgt:

- 9. Okt.: Sportabzeichenträger mit den Anfangsbuchstaben A—S
 - 16. Okt.: Sportabzeichenträger mit den Anfangsbuchstaben R—Z
 - 23. Okt.: Sportabzeichenträger mit den Anfangsbuchstaben S—Z
- Stellen jeweils früh 1/8 Uhr am Schützenhaus Pulsnitz. SA der NSDAP, Sturm 14/103.

Sachsen nicht mehr im Pokal

Dresdner SC unterlag München 1860 mit 0:3 (0:2)

In der dritten Schlussrunde des Tschammerpokals-Wettbewerbs mußte am Sonntag auch Sachsen letzter Vertreter, der Dresdner SC, seine Hoffnungen begraben. Die Dresden, die wiederum zahlreiche Stammspieler nicht zur Verfügung hatten, trafen in München auf die Elf von München 1860 und unterlagen mit 0:3 (0:2). Das Spiel fand bei schönstem Wetter vor etwa 10 000 Zuschauern statt und brachte den Münchener Elf einen verdienten Sieg, der aber zu hoch ausfiel. Der DSC kämpfte bis zum Schluß, war aber vom Pech verfolgt, denn Wohl wurde schon nach 20 Minuten verletzt vom Maß getragen und wirkte nach der Pause als Linksaußen nur als Statist mit. Hinzu kam, daß Krefz diesmal an den beiden ersten Treffern der Bayern nicht schuldlos war. Verteidigung und Käuferreihe der Dresdner schlugen sich ohne Tadel, dagegen war der Angriff — von mehreren guten Torchüssen abgesehen — recht schwach. Schön war der beste Spieler und wirkte nach der Pause als Angriffsführer, wurde aber von der ausgezeichneten Münchener Abwehr zu sorgfältig gedeckt.

Auch in der dritten Schlussrunde um den Tschammerpokal ging es bei heftigem Dauerregen heiß her. Natürlich gab es wieder eine Reihe echter Pokalüber-raschungen, und eine ganze Anzahl von Favoriten stolperte an diesem Sonntag. Die tollste Ueberraschung leistete sich der weitläufige Liga-Neuling Rot-Weiß-Essen, der den Berliner Altmeister Hertha-BSC mit 3:0 schlug. In der Berliner Elf fehlte der bewährte Sturmdirigent Sobel, und so konnte der Hertha-Angriff der kampfstarken Essener Abwehr nicht sonderlich gefährlich werden. Auch die Niederlage von Fortuna-Düsseldorf, die im letztjährigen Wettbewerb ins Endspiel gekommen war, kommt überraschend. Die Düsseldorfler verfielen im Sturm restlos, und als der neue Fortuna-Mittelfürer Maring wegen grober Unsportlichkeit vom Spielfeld verwiesen werden mußte, war an dem Sieg der Frankfurter nicht mehr zu zweifeln. Auch Württembergs Meister, der VfB Stuttgart, scheiterte in dem kampfreichen Pokalspiel gegen die Mühlburger, auf deren Platz.

Große Mühe hatte der 1. FC Nürnberg mit dem VfR Mannheim, der mit fünf Ersatzspielern in der Stadt der Reichsparteitag antreten mußte. Mit einem mageren 1:0-Sieg mußten sich die Bayern begnügen. Der schlesische Gaumeister, Borussia-Rasensport-Gleiwitz, erzielte gegen den Brandenburger SC 05 das gleiche Ergebnis und bleibt mit diesem etwas glücklichen Sieg weiter im Rennen. Berlin hat nun in seinem von der Bezirksliga aufgestiegenen Ligaverband Blau-Weiß seine letzte Waffe im Kampf um den Tschammerpokal, indem die Berliner die Lübecker Phönix-Lente ebenfalls mit dem knappen Ergebnis von 1:0 schlagen konnten. Eindeutige Siege gab es nur in drei Spielen. Mit dem gleichen Ergebnis, mit dem Rot-Weiß-Essen den Altmeister Hertha-BSC schlug, triumphierte München 1860 über den Dresdner Sportklub. Allerdings hatten die Sachsen reichlich viel Pech, und zudem wurde ihr bester Stürmer Hellmuth Schön glänzend bewacht. Außerdem machte der frühere Nationalstürmer Krefz im Tor der Dresdner keine sehr glückliche Figur. Den eindeutigen Sieg in der dritten Schlussrunde erzielte der SC Waldhof gegen den letzten Vertreter Westfalens, Westfalia Herne. Auf eigenem Platz siegte die Siffling-Elf verdient mit 6:0 Toren. Nun sind im Altreich die letzten acht Vereine ermittelt, die am 6. November die vierte Schlussrunde bestreiten, um jene vier Vereine zu ermitteln, die zusammen mit den vier Vertretern der Ostmark um den Eintritt in die Vorchlussrunde kämpfen.

Freundschaftsspiele in der Fußball-Gauliga

In der sächsischen Fußball-Gauliga kam am Sonntag doch noch ein umfangreiches Programm zustande, da zahlreiche Mannschaften Freundschaftsspiele austrugen. Beluch aus der Reichshauptstadt stellte sich in Leipzig vor. Während der VfB Leipzig 4:0 gegen Minerva 93 erfolgreich war, unterlag Tura Leipzig dem Berliner SC 92 2:6. Polizei Chemnitz zeigte bei einem 5:2-Sieg gegen SC Hartha verbesserte Form. SC Planitz schlug Guts Muts Dresden 2:1. Fortuna Leipzig zog gegen Meerane 07 mit 3:2 den kürzeren.

Fußball in den sächsischen Bezirksklassen

Im Bezirk Leipzig setzte sich am Sonntag der TuB Leipzig durch einen 4:3-Sieg über Spielvereinigung Leipzig an die Spitze, da Wader Leipzig durch ein 1:1 gegen Eintracht Leipzig einen Punkt einbüßte. SC 99 Leipzig unterlag den Sportfreunden Martrankau 0:2. Die Leipziger Sportfreunde hatten 2:7 gegen Sportvereinigung Leipzig das Nachsehen. Die Sportfreunde Neukirchisch unterlagen dem VfB Zwenkau mit 2:4.

Im Bezirk Plauen-Zwickau wurde am Sonntag auch der VfL Zwickau geschlagen, und zwar von Sturm Beierfeld mit 1:0. Da auch der Zwickauer SC 1:4 gegen SC Plauen unterlag, ist keine Mannschaft mehr ohne Niederlage. 1. Vogtl. FC Plauen trennte sich vom VfB Rodewisch 2:2. Der FC Elsterberg unterlag dem 1. SV Reichenbach 2:3. Zu seinem ersten Sieg kam der VfB Glauchau, der FC Zwickau 1:0 abfertigte.

Im Bezirk Chemnitz siegten der Chemnitzer SC 3:0 gegen VfL Adorf und der VfL Hohenstein-Ernstthal 2:1 gegen Sportvereinigung Hartmannsdorf und blieben weiter an der Spitze. Eine 3:4-Niederlage bezog der Döbelner SC durch Tanne Thalheim. Der SC Limbach überrannte den SV Gröna 6:1. Wittweida 99 legte sich 2:0 gegen die Sportfreunde Hartbau durch. Mit dem gleichen Ergebnis war Preußen Chemnitz gegen Germania Wittweida erfolgreich.

Im Bezirk Dresden-Bautzen konnte der VfL Reichsbahn Dresden durch einen 4:1-Erfolg über VfB 03 Dresden seinen Siegeszug fortsetzen. Der Riesaer SC, der 3:1 gegen SC 04 Freital gewann, ist gleichfalls noch unge schlagen. Dresdenia Dresden holte sich mit 3:0 gegen die Freiburger Sportfreunde beide Punkte. Kadebeuler SC besiegte den FC Sachsen Dresden 2:1. SC Heidenau und Südwest Dresden trennten sich 1:1.

Ueberraschung in der Handball-Gauliga

In den vier Punktspielen der Handball-Gauliga gab es am Sonntag eine Reigenüberdachung, denn der bisher ungeschlaene Swikentreiter VfL Chemnitz-Dk ließ sich auf eigenem

Platz vom VfB Leipzig-Schönefeld, der bisher ohne Punkte am Ende stand, mit 13:9 (7:7) schlagen. Die Führung sicherten sich die Leipziger Sportfreunde durch einen 16:6 (6:5)-Sieg gegen TSV 1867 Leipzig. Die TSG 48 Leipzig-Lindenau gewann 12:7 (6:3) gegen Spielvereinigung Leipzig. In Dresden hatte Guts Muts Dresden mit 4:7 (2:3) das Nachsehen gegen TuB Zwickau.

Die Rangordnung

1. Sportfreunde Leipzig 63:41 Tore, 9:1 Punkte; 2. TSG 48 Leipzig-Lindenau 43:34; 3. VfL Chemnitz-Dk 55:46; 7:3; 4. Fortuna Leipzig 15:15; 2:2; 5. MSV Leipzig 18:19; 2:2; 6. TuB Zwickau 28:31; 5:3; 7. Guts Muts Dresden 22:28; 2:4; 8. TSV 1867 Leipzig 32:41; 2:6; 9. Spielvereinigung Leipzig 27:46; 1:7; 10. VfB Leipzig-Schönefeld 35:43 Tore und 2:8 Punkte.

Dresdner Jugend-Tennisturnier nicht beendet

Das Dresdner Jugend-Tennisturnier, das mit starker Beteiligung des besten deutschen Tennis-Nachwuchses am Freitag in Dresden begann, konnte infolge des schlechten Wetters am Sonntag nicht gut gefördert werden. Die einzelnen Wettbewerbe sollen am Montag beendet werden.

Berregnere Radrennen

Das Bahnrennen in Riesa mußte am Sonntag wegen des schlechten Wetters ausfallen. Von den Dresdner Mischbahnrennen konnte nur der erste Teil durchgeführt werden, denn das große Mannschafstrennen fiel ebenfalls dem Regen zum Opfer. Im Hauptfahren über drei Runden (1,3 Kilometer) gab es im Endlauf den Sieg von Bruno Schulte. Wanderer Chemnitz, der seinen Klubkameraden Tschö, Fiedler, Exerstor Dresden, und Kulmann, 1884 Zittau, auf die Plätze verwies.

Elf neue Schützenrekorde

Die Meisterschaften der Schützen in Wannefe.

Bei den Meisterschaften der Schützen wurden am ersten Tage in Wannefe acht neue deutsche Rekorde aufgestellt und noch 3 weitere Rekorde am zweiten Tage.

Steigelmann-Rürnberg schloß im Kleinkaliberschießen bei 40 Schuß von 400 möglichen Ringen, liegend 384 Ringe, und stellte in der Gesamtwertung der 120 Schuß ebenfalls einen neuen deutschen Rekord mit 1160 Punkten auf. Die 384 liegend geschossenen Ringe sind ebenfalls ein neuer deutscher Rekord, und um vier Punkte besser als der Weltrekord des Franzosen Mazoyer. Kniend hatte Sturm-Obersdorf mit 383 Ringen ebenfalls deutschen Rekord geschossen.

Im Kleinkalibergewehr mit militärischem Anschlag siegte die Schützengilde Ravensburg mit 1259 Ringen (neuer deutscher Rekord). Die weiteren Rekorde schufen die Sebastianus-Schützengesellschaft-Bonn im Scheibenschießen mit 3936 Ringen; die Schützengesellschaft Zella-Mehlis im gebrauchsmäßigen Pistolen-schießen mit 1357 Ringen, und hierbei in der Einzelwertung Dr. Wehner-Wiesbaden mit 476 Ringen; im Schnellfeuer-schießen mit automatischer Pistole auf Schattentische schufen Leopold-München und Spörer-Zella-Mehlis mit 72 Treffern ebenfalls einen neuen deutschen Rekord.

Im Scheibengewehrschießen erzielte am zweiten Tage der Verein für Freihandschießen Hannover mit 1901 Ringen einen neuen deutschen Rekord, und die Schützengesellschaft Zella-Mehlis stellte mit dem Wehrmann-Gewehr mit 1969 ebenfalls eine neue Höchstleistung auf, ebenso Bucherer aus dieser Meisterschaft in der Einzelwertung mit 519 Ringen, mit denen er auch den Ehrenpreis des Reichspostministers Ohnesorge gewann.

Hamburg schlug Berlin

Zum 47. Male standen sich die Städtevereine von Berlin und Hamburg gegenüber, die sich vor 5000 Zuschauern bei strömendem Regen im Berliner Poststadion einen interessanten Kampf lieferten, den die Hansaten mit einem zwar verdienten, aber vielleicht etwas hohen 5:2-Sieg für sich entscheiden konnten.

Hentel führt die Tennis-Rangliste

Die diesjährige Tennis-Rangliste wird vom Fachamt Tennis im Gau Brandenburg veröffentlicht. Bei den Männern führt Hentel vor Göppert und Weithner. Bei den Frauen sind Enger, Hamel, Kappel auf den ersten Platz gesetzt worden.

Donald Budge hat sich entschlossen, in das Lager der Berufsspieler überzuwechseln. Damit folgt der Spitzenpieler des Amateurtennisports dem Vorbild anderer internationaler Tennisgrößen, wie Tilden und Perry.

Siegfried-Ludwigshafen wieder Meister im Mannschaftsringen. Die Ludwigshafener Siegfriedmannschaft konnte vor 2000 Zuschauern in Zella-Mehlis den deutschen Meistertitel im Mannschaftsringen erfolgreich gegen Jugendkraft Zella-Mehlis verteidigen. Der Rückkampf wurde mit 4:3 Punkten gewonnen (das erste Treffen 5:2), so daß das Gesamtergebnis mit 9:5 durchaus sicher war.

Altmeister Vorchmeyer in Frankfurt. Der Altmeister der deutschen Kurstretler, Erich Vorchmeyer, ist von Stuttgart nach Frankfurt a. M. übergesiedelt und hat sich der Frankfurter Eintracht angeschlossen. Vorchmeyer ist als Leichtathletiklehrer im Gau Südwest tätig.

Sechster Hockeysieg über Dänemark

Zum sechsten Male standen sich in Hamburg die Hocke-Ländermannschaften von Deutschland und Dänemark gegenüber, und abermals mußten sich die Dänen geschlagen bekennen, denn beim Abpfiff hieß es 6:3 für Deutschland, nachdem unsere Nationalmannschaft bereits bei Halbzeit mit 3:1 in Führung gelegen hatte.

Beim Hermann-Löns-Jubiläumsturnier des DSB, 78 Hannover mußte sich der deutsche Hockeymeister Berliner SC gegen den VfL Sachsenhausen mit einem 2:2-Unentschieden begnügen. Erst in der letzten Minute konnte Kurt Weiß den Ausgleich für Berlin erzielen. — Wader-München unternahm eine Reise nach Wien, die allerdings nicht erfolgreich war. Der FC. Währing schlug die Bayern überlegen mit 7:0, und gegen die Wiener Aminten reichte es nur zu einem 2:2-Unentschieden.

Drei Schwestern mit dem „Goldenen“. In Frankfurt am Main unterzogen sich drei Schwestern gemeinsam der Prüfung für das goldene Reichssportabzeichen und erfüllten sämtlich die Bedingungen, die für über 40jährige gestellt werden. Es dürfte immerhin selten sein, daß drei Schwestern das „Goldene“ besitzen.

Reichssoffenes 50-Kilometer-Gehen. Auf der Strecke Rassel-Hannoversch-Wünnen-Rassel ist für den 6. November ein 50-Kilometer-Gehen als reichssoffenes Wettbewerb ausgeschrieben worden. Hier haben die deutschen Beher noch einmal Gelegenheit, ihre Kräfte in einer großen Dauerprüfung zu messen.

Gerichtssaal

Landgericht Baugen

Drei Fälle öffentlicher Beamtenebeleidigung hatten dem wegen Beleidigung, falscher Anschuldigung, Körperverletzung und Hausfriedensbruch schon vorbestraften Paul Brückner aus Pulsnitz Meißner Seite am 25. 11. 1937 von der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts sechs Monate Gefängnis eingebracht. Brückner hatte Revision angemeldet. Das Reichsgericht hatte das Urteil aufgehoben und die Sache zu neuer Entscheidung unter Prüfung der Zurechnungsfähigkeit Brückners zurückverwiesen. Sachlich wurde von der Strafkammer wieder festgestellt, daß Brückner zu Beginn einer Verhandlung gegen ihn wegen Beleidigung und falscher Anschuldigung vor dem Schöffengericht Pulsnitz am 14. 10. 1936 den damaligen Gerichtsvorsitzenden, einen Amtsgerichtsrat, abgelehnt hatte. Er hatte zur Begründung gegen diesen Richter und im Anschluß daran gegen den Staatsanwalt völlig unwahre Vorwürfe grober Pflichtverletzungen erhoben, ebenso gegen einen anderen Amtsgerichtsrat, der mit dieser Strafsache nichts zu tun gehabt hatte. Er hatte dadurch in einer öffentlichen Gerichtsitzung die drei Beamten mit Bezug auf ihre Amtstätigkeit beleidigt. — Nach dem Gutachten eines von der Strafkammer gehörten Sachverständigen war Brückner für seine Tat verantwortlich zu machen. Unter Einbeziehung der am 14. 10. 1936 erkannten und noch nicht verbüßten zwei Monate Gefängnis wurde Brückner jetzt zu einer Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Den Beleidigten wurde die Bewußtlosigkeit zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntgemacht zu lassen.

Zuchthaus für schweres Diebstahlsverbrechen

Das Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte den Karl Lindner aus Leipzig wegen Verbrechens nach dem Volksverratsgesetz und wegen Diebstahlsvergehens zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, einer Geldstrafe von 500 000 RM, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle für je 1000 RM ein Tag Zuchthaus tritt, sowie zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem werden 500 000 Schweizer Franken samt Zinsen sowie 200 000 Schwebentronen samt Zinsen, die Lindner verheimlicht hatte, zugunsten des Reiches eingezogen. Dem seit dem 6. Juli 1937 in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten war ein Verbrechen gegen das Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft vom 12. Juni 1933 zur Last gelegt worden. Der Angeklagte, der bereits ein Auslandsaufhaben in Zürich in Höhe von einer Million Schweizer Franken entgegen den Bestimmungen von 1931 und 1933 erst nach dem Erlaß des Strafrechtsgesetzes wegen Diebstahlsvergehens vom Dezember 1936 der Reichsbank angemeldet hatte, verhielt sich weiterhin, daß er noch ein Auslandsaufhaben in Malmö in Höhe von 200 000 schwedischen Kronen besaß. Der Besitz dieser Vermögenswerte stellte sich erst nach Lindners Festnahme heraus. Lindner ist wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung mit einer hohen Geldstrafe schon schwer vorbestraft.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Dienstag, 11. Oktober

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Das Rheinische Landesorchester. — 10.00: 500 Jahre auf dem gleichen Hof. Hörbericht von alten Bauerngätern. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Konstanz: Mittagskonzert. Das Stadttheaterorchester Konstanz. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Einsig in ihrer Art: Meisterinnen des Handwerks. — 15.20: Alles Lebendige leuchtet. — 15.40: Künstlerleben. — 16.00: Nachmittagskonzert. Emil Lüh (Violine), das Rundfunkorchester. — 18.00: Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Reformator des Deutschritter-Ordens. — 18.20: Lieder und Tänze des Todes. Von Modest Musjorgsky. Kammerorchester Arno Schellenberg (Bariton), das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.50: Wissen und Fortschritt. — 19.00: Er hört mit ihr den Gulgul schreien. Ein Stündchen Kurzwelle aus den Tagen der Rosen. — 19.50: Umhau am Abend. — 20.10: Aufmachen! Kriminalpolizei! Zwei bunte Stunden voll Spannung, nicht ohne Humor und mit Musik. (Industrie-schallplatten.) — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Das Orchester des Reichssenders Hamburg.

Reichsender Leipzig

Dienstag, 11. Oktober

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 10.00: Aus Leipzig: 500 Jahre auf dem gleichen Hof. Hörbericht von einem alten Bauerngut. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus München: Musik zum Mittag. Fritz Hübsch (Klavier), das Kleine Rundfunkorchester. — 15.15: Frederik Hippmann spielt. (Industrie-schallplatten.) — 15.40: Was das weiße Polizei? Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. In der Pause um 17.00: Der Schlagenbüß Erzählung von Hans Reiser. — 18.00: Alles Leben geht im Kreis der Erde. Herbstgedichte und Lieder. Vor. Ariur Max Ludvori. — 18.30: S. Rachmaninoff. Zweite Suite Opus 17 für zwei Klaviere. — 18.55: Die Abentafel. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Launig und lustig. — 20.10: Raoul Kozalki spielt. — 21.00: Politische Zeitschau. — 21.15: Aus der Philharmonie in Berlin: Die Wiener Sängerknaben singen. — 21.50: Berühmte Instrumentalsolisten. (Industrie-schallplatten.) — 23.00 bis 24.00: Bunt sind schon die Wälder. Das Große Orchester, das Kleine Orchester und der Chor des Reichssenders Berlin und Solisten.

Handelsteil

Baumwolle Renyort (Cents per lb)	8. Oktober	7. Oktober
Loko-Renyort	8,30	8,50
Oktober	8,18	8,25
November	8,17	8,26
Dezember	8,19	8,29
Januar 1939	8,06	8,25
Februar 1939	8,06	8,25
März 1939	8,07	8,26
April 1939	8,07	8,20
Mai 1939	8,08	8,15
Juni 1939	8,01	8,13
Juli 1939	8,00	8,10
August 1939	8,06	8,15
September	8,04	8,15
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	2 000
Zufuhr in Golfhäfen	30 000	54 000
Export nach England	2 000	2 000
Export n.b. fibr. Kontinenten	12 000	15 000

Stetig

Am Baumwollmarkt war die Stimmung bei ruhigem Geschäft kaum stetig. Anfangs lag der Markt nahezu geschäftlos. In Erwartung des fälligen Büroberichts kam es zwar zu kleineren Glattstellungen, doch blieben die Sicherungsverkäufe gering und die Preise erwiesen sich als stetig.

